

Volkswacht.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624. Insetionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 246.

Breslau, Donnerstag, 20. October 1892.

3. Jahrgang.

„Gewerbsmäßige Mordmörder im Staatsdienste.“

Herr Dr. Wesendont, ein ehrlicher Mann, der leider früher der falschen Meinung war, daß die Juden an den Mißständen und Schäden unserer Zeit allein schuldig seien, scheint eines besseren belehrt worden zu sein. In seiner Wochenschrift „Anti-Corruption“, deren erste Nummer soeben erschienen ist, verspricht er die Schäden und die Heuchelei auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens, in Politik, Staat und Gemeinde, Familie und Gesellschaft, Literatur und Tagespresse, Wissenschaft und Kunst, Rechtspflege und Erziehung, Handel und Verkehr zu bekämpfen. In der ersten Nummer seines Blattes geht er in der That manchen schreienden Uebelständen tapfer zu Leibe. Einer seiner Artikel ist überschrieben: „Gewerbsmäßige Mordmörder im Staatsdienste.“ Er spricht darin von einem unter demselben Titel in Friedenau bei Berlin erschienenen Buche, das von F. Draak verfaßt ist und die actenmäßige Darstellung der Verbrechen einer schwarzen Bande von 11 Richtern, 15 Advocaten und 10 Ärzten enthält.

Ganz verzweifelt erklärt Dr. Wesendont, daß er zwar schon alles mögliche und unmögliche an Schlechtigkeit erlebt habe „im lieben deutschen Vaterlande, wie auch außerhalb der deutschen Grenzpfähle“, daß er aber absolut nicht geglaubt habe, daß ein Verbrechertum unter Richtern, Advocaten und Ärzten noch heut zu Tage im neuen deutschen Reiche völlig ungestraft sein Wesen treiben könne. Draak liefert in seinem Buche auf Grund von unumstößlichem Actenmaterial den Beweis, daß in Deutschland augenblicklich noch Zustände existiren, welche an raffinirter Unmenschlichkeit sogar noch das Mittelalter mit seinen Folterqualen und

Hexenprocessen in den Schatten stellen. Draak war Großkaufmann in Hamburg und wurde von dem schon vorher wegen Schwindeleien mit 6 Wochen Gefängniß bestrafte Hamburger Advocaten Dr. Weg um große Summen Geldes betrogen. Bei den sich daran anschließenden Processen fand der betrügerische Advokat Unterstützung und Hilfe bei einer Anzahl von Richtern, die, wie Draak nachweist, im Zusammenhang standen und complottmäßig handelten mit vielen anderen Verbrechern in amtlicher Stellung, zu dem Zwecke, unschuldige Opfer systematisch zu vergewaltigen, zu berauben und dann von der Bildfläche verschwinden zu lassen.

Draak nennt öffentlich die Namen der bei diesem schamlosen Treiben in erster Linie Beteiligten. Letztere sind lauter Leute in hochangesehenen Stellungen, Aerzte, Irrenanstaltsdirectoren, Kreisphysiker, Anwälte, Richter, Gerichtsdirectoren und Gerichtspräsidenten.

Was Dr. Wesendont bei diesen haarsträubenden Thatsachen am ärgsten empört, besteht darin, daß ob schon über ein halbes Jahr seit der schweren öffentlichen Anklage Draaks vergangen ist, keine der von ihm bezeichneten Personen auch nur den Versuch zur Vertheidigung oder Widerlegung oder zur Herbeiführung einer Verurteilung gemacht hat. Die betreffenden Schurken laufen frei umher, können ruhig weiter im Amte bleiben und gemüthlich weiter dem Rechtsbewußtsein des Volkes Schlag auf Schlag ins Gesicht versetzen und das Ansehen des Staates heillos untergraben. Mit Recht sagt Dr. Wesendont: Entweder sind die Angeschuldigten schuldlos — dann gehört Draak ins Zuchthaus — oder sie sind schuldig und dann müßten sie ins Zuchthaus; jedenfalls aber müßten sie alsdann vom Richterstuhl und Beamtenstempel herunter. Der Staat darf keine Verbrecher im Amte lassen und sie aus dem Volkssteuerfädel noch dazu gut bezahlen.

Wo ist hier der Staatsanwalt, der den Muth hat, auch mal den hohen Herren zu Leibe zu gehen. Es giebt doch keine hohen, privilegierten Verbrecherstände in Deutschland?

Gewiß mit volstem Rechte weist Dr. Wesendont darauf hin, daß die wahren Anarchisten, wie auch Hauptmann a. D. Claus in seinem gleichfalls systematisch todtgeschwiegenen Werke schreibt: „Diejenigen sind, welche ihr Amt und ihre hohe Stellung dazu mißbrauchen, die Wahrheit zu unterdrücken und die Unschuld zu vergewaltigen.“

Und auch das noch hebt Dr. Wesendont mit Zug und Recht als ganz besonders schwerwiegend hervor, daß zwei preussische Staatsminister von den durch Draak enthüllten Schandthaten Kenntniß hatten und nicht die Macht oder den Willen besaßen, amtlich einzugreifen. Die Rückgratlosigkeit und die ängstliche Einklammerung an das Amt sei jetzt schon in den Ministerien nichts seltenes mehr und Friedberg sowie Gokler hätten wahrscheinlich viel zu viel damit zu thun gehabt, ihre schwankenden Ministerstühle so lange wie möglich zu halten.

Nun, wir wollen sehen, was jetzt, nachdem diese schauerliche Schmach von neuem an die große Glocke gehängt ist, die obersten Behörden im Reich dazu sagen und dagegen thun werden. Auch diesmal sitzen die entlarvten Verbrecher in jenem ärgsten Schandneste, in dem das wahre Antlitz unserer Bourgeoisgesellschaft jemals enthüllt worden ist, in Hamburg.

Trotzdem wir an den Anschauungen Wesendonts so manches aussetzen hätten, wünschen wir ihm den besten Erfolg. Jeder, der an dem Reinigen des capitalistischen Augiasstalles theilnimmt, ist uns willkommen. Aber nur keine Fusangelei, Herr Wesendont!

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold.

34]

Nachdruck verboten.

Die Männer mit den Laternen verstreuten sich suchend zwischen den Trümmern, und kräftige Stimmen riefen unausgesetzt die Namen der Vermissten.

Für einige Minuten schien es, als sollten diese Bemühungen resultatlos bleiben. Als man sich aber dem Thurme näherte, der noch vollkommen aufrecht, wenn auch vielfach abgebrockelt und geborsten, zwischen dem halb und ganz verfallenen Mauerwerk emporragte, vernahm man ein dumpfes Pochen, das sofort den ganzen Haufen der Suchenden nach dieser Stelle zog.

In der That hatte man die Spur der Vermissten gefunden, und das Geheimniß ihres Verschwindens klärte sich auf eine ebenso einfache, als harmlose Weise auf.

Da nämlich der Thurm schon vor mehreren Jahren bedenkliche Risse gezeigt hatte, welche die Gefahr des Einsturzes als sehr naheliegend erschienen ließen, war der Eingang zu demselben durch eine aus starken Bohlen gezimmerte und durch ein Vorlegeschloß zu verwahrende Thür abgesperrt worden. Als man späterhin einige Stützen angebracht hatte, die das Mauerwerk wohl noch für eine kleine Weile aufrecht halten konnten, war jene Vorsichtsmaßregel als überflüssig erschienen, und man hatte, wenn auch nicht die Thür, so doch das Schloß von derselben befreit.

Auch Ulrich und Helene hatten demnach heute den Eingang offen gefunden; aber während sie im Innern des Thurmes emporgestiegen, um die weite Rundschau von der Spitze desselben zu genießen, hatte irgend Jemand die Thür von außen geschlossen und durch die beiden Klammern, welche sonst zur Aufnahme des Vorlegeschlosses gedient hatten, ein Stückchen Eisen gesteckt, das alle Versuche, die starke Thür von innen zu öffnen, fruchtlos machen mußte, während das Hemmnis natürlich von außen sehr leicht zu beseitigen war.

Es handelte sich dabei offenbar nur um einen schlechten Scherz, der allerdings ohne die Dazwischenkunft der Befreier insofern recht peinliche Folgen für die Eingesperrten gehabt haben würde, daß sie ohne Zweifel die ganze Nacht hätten in ihrem unheimlichen und nichts weniger als bequemen Gefängnisse zubringen müssen. Die nächsten menschlichen Wohnungen waren so weit entfernt, daß ein Rufen von der Plattform des Thurmes ein aussichtsloses Beginnen bleiben mußte, und an ein Verständlichmachen durch Lärmerheben und dergleichen mehr, wie es selbst auf eine größere Entfernung hin möglich gewesen wäre, war bei der herrschenden Dunkelheit natürlich noch weniger zu denken.

Der stark angeheiterte Domänenpächter war der erste an der Thür gewesen, und er war es auch, welcher den Verriegelung aus den beiden Klammern zog und die Gefangenen befreite.

Hellmuth hatte sich zwar ebenfalls rasch herzugehängt; aber der Büchelhofbauer schob ihn mit grober

Rücksichtslosigkeit beiseite und legte dem zuerst Heraus tretenden Ulrich seine beiden bärenhaften Hände auf die Schultern.

„Gottsch, Bursch“, rief er so laut, daß es jeder der Umstehenden deutlich vernahmen mußte, „das ist ja eine hübsche Geschichte, die Du da angerichtet hast! Wär' das Mädel nicht Dein künftig Weib, es würd' ein schlimmes Gerede geben in der ganzen Gegend! Na, wo steckt sie denn nun? Hol' uns nur Deine Liebste selber heraus und sag' ihr, sie brauche sich nicht zu schämen!“

Ulrich hatte mit gelenktem Haupte den hastigen Redestrom Engelhardt's über sich ergehen lassen, und nur einmal hatte er rasch und angstvoll mit dem Blicke eines gehegten Wildes zu ihm aufgesehen.

Hellmuth, welcher die ganze Scene mit dem geschärften Auge der höchsten Wuth und Eifersucht beobachtete, hatte vielleicht allein von allen Umstehenden diesen Blick aufgefangen, und er war ihm hinreichend gewesen, um ihn mit neuer Hoffnung zu erfüllen.

Er war entschlossen, zunächst abzuwarten, wie der Büchelhofbauer seinen bei aller Plumpheit so schlaunen und kühnen Plan durchführen würde, und erst dann mit aller Entschiedenheit einzugreifen, wenn er über seine Absichten vollkommen im Klaren war. Darum zog er sich in den Schatten der Mauer zurück, so daß ihn Helene nicht sogleich wahrnehmen konnte, während er selbst nicht die kleinste Einzelheit des Vorganges der sich da vor ihm abspielte, aus den Augen verlor.

„Damit es besser werde!“

Die Tausende und Abertausende, welche unter die Fahne der Socialdemokratie getreten sind, wurden zum überwiegend größeren Theile durch die miserablen wirtschaftlichen Verhältnisse zu diesem Schritte veranlaßt, und allen denen, welche bei der letzten Reichstagswahl ihre Stimmen für unsere Candidaten in die Wahlurne legten, schwebte ein Gedanke auf den Lippen: „Damit es besser werde!“

Ja, „damit es besser werde“, sind sie zu uns gekommen, und sie setzen in die socialdemokratische Partei das Vertrauen, sie werde wacker kämpfen und für die Armen und Elenden etwas erringen. „Damit es besser werde“, der Gedanke durchzieht auch alle unsere Ideen, unser ganzes Programm, und darum treten auch alle organisierten Arbeiter mit solchem Feuerifer für die Bestrebungen der Socialdemokratie ein.

Die bürgerlichen Socialpolitiker haben gesehen, wie die Menge zu uns herüberkam, sie können täglich die Beobachtung machen, daß sich unsere Schaaften vergrößern, aber sie scheinen gegen die Ursachen taub und blind zu sein. Mit naivem Lächeln schütteln sie die Köpfe, erklären unsere Ziele, welche die ganze Masse des Volkes begeistern, für Hirngespinnste und unsere Anhänger als die verführten Opfer fanatischer Agitatoren. Und doch brauchen sie nur die Augen zu öffnen, sie würden die Ursachen sehen, die Ohren zu spitzen, sie würden des ganzen Elendes gewahr werden, all der tausend Ursachen, die das Wachsthum der Socialdemokratie erklären.

Eine der tausend Ursachen ist die wirtschaftliche Krise und die dadurch erzeugte unheimliche Arbeitslosigkeit. Die Maschine hat die fleißigen Menschenhände überflüssig gemacht und macht sie noch fortwährend entbehrlich, und so sind bean die arbeitslosen Proletarier genöthigt, die Stätten der Production zu verlassen und den „Stab in der Hand, am Hute den Strauß“, aber nicht so glücklich, wie der Bursch der alten Zeit, sondern verachtet, von Ort zu Ort zu ziehen und zu sehen, ob sich ihnen nicht Arbeitsgelegenheit bietet. Aber sie finden nichts und so verlumpen sie, kommen mehr und mehr herab, bis sie als „Vagabunden“ auf der Landstraße enden. Dann öffnet sich ihnen das Arbeitshaus, oder wenn sie ganz zu Lumpen geworden sind, gar das Gefängniß.

Vorläufig haben wir den Ordnungsblättern böse auf die Finger geklopft, weil dieselben in einem gemeinsamen Artikel die Schaafe ihres Jornes über jene unglücklichen Opfer unseres Wirtschaftssystems ausschütteten und die „Vagabunden“, als eine wahre Landplage bezeichneten, für die das Arbeitshaus gerade gut genug sei. Und doch mußten sie durch die Statistik selbst zugeben, daß mit dem Steigen und Fallen der Arbeitsgelegenheit auch die Zahl der Vagabunden sich vermindert und vermehrt, daß im Winter die meisten Bettler die Landstraße bevölkern, während im Sommer, wenn das Wandern doch eine wahre Lust ist, die geringste Zahl der Vagabunden von den Statistikern verbucht werden kann. Dies bewies die amtliche Statistik für das Königreich Sachsen.

In anderen Landestheilen ist es genau so. Nach der Criminalstatistik für Schlesien-Vollstein wurden

wegen Bettelns und Vagabundirens in der Provinz abgeurtheilt:

Im Jahre	1877	4445	Personen
"	1878	6679	"
"	1879	8393	"
"	1880	8301	"
"	1881	10 028	"
"	1882	10 951	"
"	1883	8497	"
"	1884	7489	"
"	1885	8189	"
"	1886	8759	"
"	1887	7490	"
"	1888	vacat	"
"	1889	7289	"
"	1890	6291	"
"	1891	7437	"

Die Zahlen sind sehr interessant, sie zeigen uns, von welchem unschätzbaren Nutzen die Arbeiterorganisationen sind. Im Jahre 1878 kam bekanntlich das Gesetz „gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie“, welches alle unsere Organisationen vernichtete. Wenn auch berücksichtigt wird, daß, wie wir schon anführten, die wirtschaftliche Krise drückend und schwer über Deutschland hereinbrach, so verächtelte vielleicht gerade darum das Verbot der Organisationen die Lage der Arbeiter. Bisher wurden die Proletarier von den Gewerkschaften unterstützt, nun diese Unterstützung wegfiel, waren sie, in Folge der Arbeitslosigkeit, allen Einwirkungen des Zufalls ausgesetzt, jeder Stütze beraubt und so stieg die Zahl der Vagabunden ganz bedeutend mit der Verschlechterung der Erwerbshbedingungen. Die Polizei half sich dadurch, daß sie die Landstreicher einsperrte, aber sie konnte sie doch nicht ewig einsperren, sie kamen wieder auf die Landstraße und sanken von Stufe zu Stufe. Besser wurde es erst, als die Arbeiterorganisationen ihre segensreiche Thätigkeit wieder bezannen, und wenn sie nur so groß und stark wären, daß alle Arbeiter ihnen angehörten, würde es noch besser werden.

Und damit wollen wir unsere kurzen Ausführungen schließen. „Damit es besser werde“, sollte sich jeder Arbeiter den Organisationen anschließen. Nur diese und in ihnen die Socialdemokratie hat das Mittel zur Hand, die Verhältnisse zu schöneren zu gestalten, und wenn es schon ein erhebender Gedanke ist, mitzuarbeiten an der Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes, dann sollte auch kein überzeugter Arbeiter zurückstehen, die Organisationen zu stärken, dadurch hilft er den leidenden Brüdern.

Mit Euch vereint, Ihr wackeren Brüder,
Auf erster Arbeit festem Grund,
kehrt er zurück zur Menschheit wieder,
Der ausgestoß'ne „Vagabund!“

**Socialpolitische Rundschau.
Deutschland.**

Der „Reichs-Anzeiger“ bringt eine Allerhöchste Cabinetsordre, durch welche beide Häuser des Landtages zum 9. November nach Berlin einberufen werden.

Die Militärvorlage. Von einem mit amtlichen Kreisen Fühlung unterhaltenden Berliner Correspondenten wird der „Schles. Ztg.“ geschrieben:

„Schon als der Entwurf der Militärvorlage Ende September gedruckt und dem preussischen Staatsministerium mitgetheilt wurde, war er mit sehr sorgfältig ausgearbeiteten Notizen versehen. Inzwischen sind noch einige Aenderungen vorgenommen worden; diese lassen aber die Hauptfrage unberührt und erfordern keineswegs eine Umarbeitung der ganzen Begründung. Die Aenderungen enthalten übrigens, wie ich erfahre, keine Erhöhung der erforderlichen Ausgaben, setzen vielmehr die Kostensumme unter den bisher angenommenen Betrag herab. Die Allerhöchste Ermächtigung zur Einbringung der Vorlage in den Bundesrath dürfte gestern ertheilt worden sein.“

Als Preis für die neue Militärvorlage, der nach Aussage des Abg. Mendt im „Deutschen Wochenblatt“ jetzt offen genannt wird, beabsichtigt Graf Caprivi der Centrumspartei den Schatzsecretärposten einzuräumen. An Stelle des Freiherrn v. Malgahn würde Herr v. Huene kommen. Letzterer ist nach anderen Blättern vor Kurzem in Berlin gewesen. — Uns scheint doch bei dieser Combination nicht bloß die Centrumspartei, sondern auch die Klugheit des Herrn von Huene bedeutend unterschätzt zu sein, bemerkt dazu die „Freis. Ztg.“. Wir können indes hinzufügen, daß die Stellung des derzeitigen Staatssecretärs des Reichsschatzamts erschütterter ist, weil er nicht ganz blind gegen die Wirkung neuer Steuererhöhungen ist.

Theaterdonner. Herr Schweinburg ist beauftragt, zu Gunsten der Militärvorlage jetzt den politischen Horizont allmählig nach dem Muster von 1887 etwas düster anzumalen. Derselbe hat damit in seinen „Berl. Pol. Nachrichten“ bereits am Mittwoch Abend begonnen. Bis jetzt aber haben wir noch nicht bemerkt, daß irgend eine Zeitung von den Artikeln des Herrn Schweinburg, denen die Absicht zu deutlich an die Stirn geschrieben ist, irgendwie Notiz genommen hätte.

Finanzminister Miquel ist — wie durch Wolff's Telegraphen-Bureau den Zeitungen angezeigt wird — erkrankt und liegt zu Bett. Der arme Mann! Die Steuerfucht verursacht Kopfschmerzen.

Noch etwas von der Militärvorlage. Man versichert, daß die Militärvorlage bereits in der nächsten Sitzung des Bundesrathes beraten werden soll. Die Entwürfe der Deckung der Mehrkosten der Militärvorlage sollen bereits lange vom preussischen Finanzminister ausgearbeitet worden sein und auch dem preussischen Staatsministerium zur Begutachtung zugehen. Es bestätigt sich, daß eine Flaschensteuer auf deutschen Schaumwein mit 50 Pf. erhoben werden soll und die Zahl der jährlichen Mehreinstellungen in der Militärvorlage statt auf 70 000 auf 60 000 festgestellt werden soll.

Groß und klein. Von der Strafkammer des Essener Landgerichts wurde ein Posthilfsbote wegen Verletzung des Briefgeheimnisses zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Er war zu seinem Vergehen durch das Bestreben verleitet worden, die Privatangelegenheiten eines Rivalen kennen zu lernen. Moral: Die kleinen Postspigel können man, die großen läßt man laufen. Siehe den Fall Jüttner.

Einen Nothstand giebt es nicht. Im Jahre 1891/92 haben in Berlin nicht weniger als 176 319 fruchtlose Steuerexecutionen stattgefunden. Diese Ziffer

Das junge Mädchen war schon während der letzten Worte des Bühelhofbauern aus der geöffneten Thür hervorgetreten. Ihr Gesicht er schien jetzt, von dem fahlen Lichte des Mondes übergoßen, todtenbleich und ihre Augen zeigten die Spuren von Thränen; aber ihre Haltung war doch fest und ruhig und verriet nichts von den Nachwirkungen einer Furcht, die ihr unter den obwaltenden Umständen sicherlich nicht zu verübeln gewesen wäre.

Sie glaubte offenbar, daß die Worte ihres Großoheims nur ein taktloser Scherz seien; denn sie verschmähte es, dieselben irgend welcher Beachtung zu würdigen, und bat den Bauern nur, sie rasch fortzuführen, da es ihr peinlich sei, von so vielen Menschen angefaßt zu werden.

Als aber Franz Engelhardt — scheinbar auf diesen Wunsch eingehend — mit noch lauterer Stimme fortfuhr: „Nun, Ulrich, so gieb Deinem Schatz den Arm und mach' Dich mit ihr voran! Seid Ihr so lange da drinnen in dem finsternen Thurm miteinander allein gewesen, wird man Euch auch wohl weiterhin nicht zu bewachen brauchen; da richtete sie sich hoch auf und sagte mit blinkenden Augen:

„Ich verstehe Sie nicht, und ich bin nicht gesonnen, mich zum Gegenstande so wenig passender Scherze machen zu lassen.“

Er war auf eine solche Wendung ohne Zweifel vorbereitet gewesen, denn er ließ sich durch dieselbe keineswegs aus der Fassung bringen.

„Schlampfen?“ Auch der Bühelhofbauer schlug

jetzt einen andern Ton an, den Ton einer aufrichtigen, kindlichen Entrüstung. „Ich bitte sehr um Verzeihung, wenn ich mich geirrt hab'. Aber nach dem, was wir hier zu Land' Sucht und Ehrbarkeit nennen, hatt' ich wohl ein Recht, zu glauben, daß Du längst mit dem Ulrich einig seist! Denke auch, Du wirst Dir's ernstlich überlegen, ob Du mit einem Schimpfe durch's ganze Leben gehen willst wie Deine Mutter — Gott hab' sie selig!“

Helene schrie laut auf und schaute mit wirren, hilflosstehenden Blicken umher.

Aber von den Umstehenden rührte sich keiner, der Gepeinigten beizustehen, und sie konnte in allen Gesichtern nichts anderes lesen, als eine schweigende Zustimmung zu den Worten des Bühelhofbauern. In rathloser Verzweiflung wendete sie sich gegen Ulrich, der mit geknickten Knieen wie ein armer Sünder da stand, und rief:

„Warum sprechen Sie nicht? Halten Sie es denn nicht für Ihre Pflicht, ein schuldloses Mädchen zu vertheidigen, das man in so unerhörter, ungerader Weise angreift und beleidigt? Hier vor diesen Menschen müßen Sie mir bezeugen, daß ich in meinem gegenseitigen Verkehr niemals durch ein Wort oder auch nur durch einen Blick Veranlassung zu einem so schandlichen Verdachte gegeben habe, daß ich unschuldig bin an dem peinlichen Vorfalle dieses Abends und daß dort drinnen kein Wort zwischen uns gewechselt worden ist, das nicht auch im Angesicht aller Welt hätte gesprochen werden können! Aber, mein Gott, warum

zwingen Sie mich erst, das alles auszusprechen? Ist es denn nicht Ihre Pflicht, diese Erklärung auch ohne meine Bitte zu geben?“

Sie war dicht an Ulrich herangetreten, der sichtlich in schwerem innerem Kampfe rang.

Er vermied es, sie anzusehen, und begann mit unsicherer Stimme: „Allerdings — es ist wahr! Es ist nichts geschehen — Sie haben mir niemals —“

Er kam nicht weiter, denn der Bühelhofbauer fiel ihm mit schneidender Stimme ins Wort:

„Willst Du mich Lügen strafen, Bursche? Hast Du selbst mir nicht anvertraut, wie es mit Euch steht? Hat sie Dir ihre Liebe eingestanden oder nicht?“

In diesen Tropfen stand der Anglistschweiß auf der Stirn des jungen Mannes.

„Bühelhofbauer — ich bitte Euch von Herzen —“

„Nichts da! Ich hab's mit Euch beiden gut im Sinne gehabt; aber sie hat mich hier vor meinen guten Freunden und Bekannten zum Lügner machen wollen, und das läßt der Franz Engelhardt nimmer auf sich sitzen! Antworte mir der Wahrheit gemäß — oder, bei Gott, ich sage alles, was ich weiß! — Ist sie Deine Geliebte? Ja oder nein! — Ist diese Einsperrung hier mit Eurem Willen geschehen? Ja oder nein!“

Es war todtenstill geworden unter den Umstehenden; denn die erregte Scene fesselte jedes Einzelnen Aufmerksamkeit aufs höchste.

(Fortsetzung folgt).

sollte doch zu denken geben. Aber der freisinnigen Stadtvertretung ist nach dieser Richtung schon längst alles Verständlich abhanden gekommen, wenn sie jemals eins dafür befehlen hat.

Die Vereinsgesetze, welche gegen Arbeiterverbindungen stark ausgenutzt werden, gehören für gewöhnlich nicht zu den Hindernissen, welche sich den Unternehmer-Verbänden entgegenstellen. Etwas stark scheinen es die sächsischen Agrarier unter Leitung des bekannten Dr. v. Frege getrieben zu haben. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Leipzig geschrieben:

„Dem Vorgehen der Agrarier in der Provinz Sachsen folgend, hatte der landwirthschaftliche Kreisverein Leipzig, an dessen Spitze der conservativ Reichstagsabgeordnete Dr. v. Frege steht, den Beschluß gefaßt, einen Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse in's Leben zu rufen. Daß man bei der Begründung dieses Verbandes viel weniger eine Besserung der Verhältnisse der ländlichen Arbeiter als die Beschaffung und Erhaltung möglichst billiger Arbeitskräfte im Auge gehabt hat, lag von vornherein klar auf der Hand. Wie nun in der letzten Versammlung des Kreisvereins Leipzig mitgeteilt wurde, hat das sächsische Ministerium die Statuten des neubegründeten Verbandes nicht genehmigt und auch auf eine zweite Eingabe einen ablehnenden Bescheid erteilt. Man besaß deshalb die Gründung des Verbandes aufzugeben. Gründe für die Entschliebung des Ministeriums sind leider in den Berichten über die Versammlung nicht mitgeteilt worden.“

Wenn das sächsische Ministerium sich entschließt, den Statuten eines Unternehmerverbandes die Genehmigung zu versagen, so müssen dieselben eine geradezu ungeheuerliche Leistung an Unvernunft, Anmaßung und Mißachtung der Gesetze repräsentieren.

Eugen Richter im Magdeburger conservativen Verein. Mit dem dichterischen Schwunge, der bekanntlich den gemüthsreichen Führer der Deutschfreisinnigen auszeichnet, schreibt Eugen Richter in seinem Leitblatte, der „Frei. Ztg.“, seine Jugenderinnerungen:

„Der Magdeburger conservative Verein, in dessen Versammlung ich gerathen war, ging gerade darauf aus, den Kriegsminister durch eine Adresse aufzukasseln, feinerliche Zugeständnisse zu machen. (Es handelte sich damals — zu Anfang der 60er Jahre — um die Armeereorganisation, der sich die Liberalen zu widersetzen versuchten.) Unerwartet schwer wurde es freilich dem Verein, zur seine Adresse Unterschriften zu erhalten. Der Jammer über diese Schwierigkeiten war der Hauptinhalt der Verhandlung an dem Abende während meiner Abwesenheit. Zu guter Letzt wurde in der Versammlung beschlossen, durch bezahlte Colporteurate Unterschriften zu sammeln und das Augenmerk hierbei zu richten insbeson. d. re auf die Gewinnung eines pensionirten Briefträgers, dem außer dem sonntäglichen Besuch der Pöbelgeheimkirche — die Leiter der Versammlung und Adreßbewegung waren Pastoren — auch ein für solche Zwecke der Unterschriftensammlung besonders geeigneter Grad persönlicher Unverschämtheit nachgerühmt wurde. Man müsse die Leute, so hieß es in der Versammlung, am Arme fassen und ihnen die Feder zur Unterschrift gewaltthätig in die Hand drücken.“

Selbstverständlich hatte Eugen Richter damals keinen andern Ausweg, als mit aller Entschiedenheit gegen das unsolide Gebahren der Conservativen zu protestiren, umso mehr, als Richter ein unansehnliches Rednertalent besitzt. Aber Mannesmut und Deutschfreisinn sind selten beisammen zu finden, und Richter bestätigt dies in seinen Jugenderinnerungen wörtlich:

„Als hier der vorsitzende Pastor fragte, wer von den Anwesenden die Adresse noch nicht unterschrieben habe, hielt ich's für gerathen, schleunigst das Vocal zu ver-laffen.“

So und nicht anders sieht der Deutschfreisinn aus. Anstatt das, was er für recht und billig hält, mit aller Energie zu vertheidigen, ergreift er schleunigst das Hasenpanzer, um dann in einem Winkeltüchlein anonyme Artikel zu veröffentlichen. Kein Wunder, daß das arme Volk solchen Führern den Rücken kehrt. Das Proletariat fühlt, wenn auch mehr instinktiv als bewußt, sehr gut, wer sein Freund ist, der Deutschfreisinnige oder der Socialdemokrat.

Wer bezahlt die meisten Steuern? Nach den dieser Tage im preussischen „Staatsanzeiger“ veröffentlichten Ergebnissen der auf Grund des neuen Einkommensteuer-Gesetzes mit Selbstdeclarirung in Preußen vorgenommenen Einschätzung der Einkommen hat sich herausgestellt, daß von den im Ganzen 23 300 000 als selbständig Erwerbende anzusehenden Menschen nicht weniger als rund 21 Millionen ein Einkommen von nur 900 Mark und darunter haben, 2 118 969 haben zu 900—3000 Mark jährliches Einkommen, und nur bei 3 168 869 Personen beträgt dasselbe mehr als 3000 Mark. Die obigen 21 Mill. mit einem Einkommen bis 900 Mark jährlich geben Zeugniß von einer Ausdehnung der Verarmung in Preußen, wie sie schlimmer garnicht gedacht werden kann, und sie bestätigen auf's neue die aller Gerechtigkeit auf's bitterste hohnsprechende Vertheilung der Einkommen in unserer bürgerlichen Gesellschaft. Und diesen 21 Millionen armen Leuten, die nach dem wohl unverdächtigen Zeugniß des Hofraths Adermann zum

größten Theile nicht, zum kleinsten Theile kaum ein auch nur einigermaßen menschenwürdiges Leben führen können, stehen Leute wie Krupp in Essen mit 7, Rothschild in Frankfurt a. M. mit 5 1/2 und Bleichröder in Berlin mit über 3 Millionen Mark jährlichen Einkommen gegenüber! 88 Procent der gesammten erwerbsfähigen Bevölkerung Preußens sind zu einem Leben in den erbärmlichsten Lebensverhältnissen verurtheilt, etwas über 8 Procent haben gerade noch hinreichendes Einkommens, um wenigstens vor dem nackten Elend sich zu bewahren, und nur 1 1/2 Procent erfreuen sich eines Lebens, wie es allen Menschen ohne Unterschied zu be-reiten angestrebt werden sollte und auch möglich ist, wenn ein vernünftiges Wirthschaftssystem durchgeführt würde. Und das nennt man Ordnung! Ja, sie ist aber darnach; sie ist eben bürgerlich, bourgeoismäßig, d. h. schwindelhaft. Und diese Ordnung setzt auch noch den Hohn auf den Schaden: sie läßt den Haupttheil der Staatslasten, zu deren „gerechter“ Vertheilung jene Einkommensverhältnisse ermittelt werden mußten, von den Schwächeren tragen, um die Reichen ja nicht allzu sehr zu drücken. Von dem Gesammtertrag der neuen Einkommensteuer in Höhe von 124 Millionen Mark für 1892/93 tragen die ärmeren Steuerzahler mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark 28,6 Procent, beinahe ein Drittel der ganzen Steuersumme, die Reichen mit Einkommen über 100 000 Mark 13 Procent, also kaum mehr als ein Zehntel der Steuerlast! Und das wagt man im Klassenstaat Preußen eine „Reform zu Gunsten der ärmeren Klassen“ zu nennen! Und dabei stecken in den Geldschränken dieser entlasteten Besitzenden mit Einkommen über 3000 Mark 911 Millionen Mark Renten aus Capitalvermögen, 755 Millionen Mark Renten aus Grundvermögen, 982 Millionen Mark Gewinn aus Handel und Industrie, 583 Millionen Mark sonstige Gehälter und Profite, also 3241 Millionen Mark Ertragslohn, d. h. nach den wahrheitsliebenden Besitzern; es werden wohl noch etliche Milliarden mehr sein. Beim Vorhandensein eines solchen Besitzes 29 Procent der Steuern auf die armen Teufel mit Einkommen von 900—3000 Mark! Man muß nur bewundern, wie lange die Geduld der Geschöpften anhält, gegenüber diesen Aeußerungen „ausreichender Gerechtigkeit“.

Eine ironische Kritik unseres Reichspostgewaltigen, Herrn von Stephan, übt die „Frankf. Ztg.“ in folgendem trefflichen Artikel: „Die Debatten, die sich im Reichstage beim Etat der Reichspostverwaltung entspinnten, haben sich noch nie durch Kürze ausgezeichnet; man kann auch nicht sagen, daß sie uninteressant gewesen wären, im Gegentheil ist ihnen Presse und Publikum mit einer von Jahr zu Jahr steigenden Theilnahme gefolgt, und eine solche herbeizuführen zu haben, gehört sicherlich auch zu den zahlreichen Verdiensten, die sich der Leiter unseres Postwesens, Staatssecretär von Stephan, in mehr als zwanzigjähriger Thätigkeit um die Verwaltung seines Ressorts erworben hat. Wenn von manchen an unheilbarer Nörgelsucht leidenden Leuten diese Theilnahme an den Verhandlungen des Postetats als ein Beweis für das Vorhandensein mancher Mißstände gedeutet wird, so liegt dieser Auffassung wohl eine Verkennung des idealen Strebens zu Grunde, das Herrn v. Stephan bei allen Maßnahmen leitet, die er zum Besten seiner Beamten und im Interesse seines Publikums zu treffen für gut findet. Große Männer haben eben viel Feinde. „Der schönste Lohn für die Beamten ist das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung“, das ist die Quintessenz der eigenartigen Socialpolitik, der der Allgewaltige im Reiche des Postwesens huldigt, und nicht das stets zunehmende Ueberwuchern materialistischer Weltanschauung kann in diesen schönen Worten, die in goldenen Lettern über dem Eingang jedes Postgebäudes angebracht werden sollten, etwas Tadelnswerthes entdecken. Nicht mehr als ihre Pflicht haben jene Beamten in Hamburg gethan, die während der Choleraepidemie muthig ausharren mußten, wenn sich ihre Reihen auch in Folge der Seuche lichteteten und die Ansprüche an ihre Leistungsfähigkeit sich vergrößerten, und es muß den Beamten ein erhabenes, beglückendes Bewußtsein sein, daß ihre pflichttr.ue Thätigkeit, obwohl selbstverständlich, von ihrem obersten Gebieter in warmen Worten anerkannt worden ist. Es ist ein böses Zeichen für das Ueberhandnehmen der Genußsucht und Verschwendung, wenn sich gewisse Parteien und Organe darüber aufregen, daß den Beamten deswegen keine Gratification aus den Ueber-schüssen, welche die Postverwaltung jährlich auf Kosten der Eisenbahnen erzielt, zugebilligt worden ist; man vergißt, wie es scheint, ganz die erziehl.che Absicht, von der sich Herr v. Stephan in seinem Tug und Tadeln beherrschen läßt, und die im Zeitalter der Unzufriedenheit das doppelt lobenswerthe Ziel verfolgt, die Be-

amten zur Genügsamkeit und Lebensanschauung eines Diogenes zurückzuführen. Wenn einzelne Beamte davon nichts wissen wollen und sich beschwerdeführend an den Reichstag wenden, so ist das nur ein Beweis mehr, daß diesen Leuten alle Grundbegriffe der Ethik und Moral abhanden gekommen sind, daß sie nicht gelernt haben, das Verdienst einer guten That und die ihnen darob gespendete Anerkennung, noch dazu wenn sie durch den Telegraphen übermittelt wird, zu würdigen. Herr v. Stephan ist seinen Beamten in jeder Hinsicht ein Vater, und nur böser Leute Mund kann ihn einen Stief- oder Rabenvater nennen. Er warnt die Post- und Telegraphen-Assistenten, die, unbankbar wie sie sind, einen eigenen Verein für gegenseitige Unterstützung der Mitglieder gegründet haben, demselben beizutreten. Die Ziele, die der Verein verfolgt, sind zwar nicht verdammenswürdig, weil in ihnen das Gefühl der Collegialität zum Ausdruck kommt, aber unerfahrene junge Leute können in ihm leicht die Führung bekommen und ihre älteren Kameraden zu Schritten verleiten, die sie in Unannehmlichkeiten bringen müssen. Herr v. Stephan warnt ebenso väterlich die Unterbeamten, die einen besonders stark ausgeprägten Hang zum Schuldenmachen zu haben scheinen, sich nicht den Bucherern in die Hände zu geben, wenn Geldverlegenheiten sie bedrohen. Er macht sie darauf aufmerksam, daß man mit 30—40 M. monatlich alle Bedürfnisse bestreiten und sogar noch 15—20 M. erübrigen kann, die im Nothfalle, wie jüngst in Hamburg, als schönes Zeichen wahrer Menschenliebe für eine von der Obrigkeit veranstaltete Sammlung geopfert werden können. Wenn Herr v. Stephan vollends die Unterbeamten, die mit 60 M. monatlich heirathen wollen und gar nicht bedenken, wie schwere Verantwortung sie damit übernehmen, auf die Unzulässigkeit eines solchen Schrittes aufmerksam macht, so ist das kein Zeichen väterlicher Fürsorge? Nein, man lerne Herrn v. Stephan's ideales Streben begreifen, dann werden auch die Angriffe, die man von allen Seiten auf ihn schleudert, endlich aufhören.“

Lösung des Arbeitsverhältnisses ohne Kündigung. Anlässlich eines Specialfalles hat der preussische Minister für Handel und Gewerbe entschieden, es stünden keinerlei gesetzliche Hindernisse dem entgegen, in die Arbeitsordnung eine Bestimmung aufzunehmen, nach welcher das Arbeitsverhältniß ohne Kündigung von beiden Theilen jeder Zeit gelöst werden kann.

Eine Kritik des Centrums. Der katholisch-particularistische Dr. Sigl in München, der gegen den officiellen Centrumscandidaten Reservelieutenant Rauchen-eder in Reihem zur Ersatzwahl candidirt, kennzeichnet in seinem „Bayerischen Vaterland“ die Ultramontanen wie folgt: „Wir wollen den Wählern sagen, was es mit dem Centrum ist. Dasselbe ist ein Name, überkommen aus einer Zeit heftigen kirchlichen Kampfes ein Name, der an frugere glänzende Führer und geistvolle Vertreter erinnert, heute aber nicht mehr der Schatten einstiger Größe ist; ein Reliquie aus alter Zeit, die nicht mehr in die Gegenwart paßt. Dieses Namens, dieser Erinnerung hat sich nun eine ganz kleine Clique von Personen bemächtigt und treiben mit demselben schändlichen Unfug zum Nachtheil des Landes, zur Schädigung des Volkes und zur Vergiftung unseres öffentlichen Lebens. Die alte anerkannte Flagge ist es, die diese Clique noch herausschlingt, das alte bewährte Firmenschild. Drinnen aber ist alles anders geworden.“ Dieses Urtheil eines Eingeweihten ist bitter für die Ultramontanen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Auch bei uns ist das Soldatenleben so schön, daß es Tausende — zum Selbstmord treibt. In den Jahren 1873 bis 1891 kamen 5808 Selbstmorde in der österreichisch-ungarischen Armee vor, so daß durchschnittlich auf das Jahr 323 und auf je 100 000 Mann 123 Selbstmorde entfielen. Die meisten Selbstmorde ereigneten sich in den Garnisonen Prag und Josefstadt, die wenigsten in Wien und in Zara. Die Ursachen konnten in 3450 Fällen festgestellt werden und wurden verübt in 1199 Fällen aus Furcht vor einer Strafe, in 587 Fällen wegen Anlust zum Dienen, in 259 Fällen im Irren, in 274 Fällen wegen verletzten Ehrgeizes, in 247 Fällen einfach aus Lebensüberdruß, in 266 Fällen wegen unglücklicher Liebe, in 274 Fällen wegen Schulden, in 167 Fällen wegen Familienverhältnissen und in 178 Fällen wegen anderer Ursachen. In 2358 Fällen konnte die Ursache nicht festgestellt werden — d. h., wie die Officiösen sagen, die Soldaten sind aus reinem Uebermuth lebensüberdrüssig geworden! Von der Brutalität des Militarismus, der diese Armen in den Tod trieb, schweigen sie.

Diäten. In Ungarn bezogen die Reichstags-Abgeordneten seit 1848 5 Gulden 25 Kreuzer für den Sitzungstag, seit den siebenziger Jahren auch ein Wohnungsgeld von 800 Gulden. Jetzt hat die Regierung einen Gesetzesentwurf eingebracht, wonach ein Abgeordneter künftig 2400 Gulden als jährliche Bezahlung beziehen sollte. Dieser Betrag wird in vier Raten im Vorhinein ausbezahlt werden. Damit ist die Diätenfrage für eine Reihe von Jahren geordnet. Im Staatsbudget für 1893 figurirt, wie die „Vossische Zeitung“ angiebt, das Abgeordnetenhaus mit einer Summe von 1 200 000 Gulden. Darin sind 40 000 Gulden für das Stenographenbureau und 14 000 Gulden für den Präsidenten des Abgeordnetenhauses inbegriffen. Die jetzige Vorlage dürfte aller Voraussicht nach ohne jede Debatte einstimmig angenommen werden. In Deutschland wandern die Taggeld-Beschlüsse des Reichstages immer wieder in den bundesrätlichen Papierkorb.

Frankreich.

Russischer Despotismus. Dem Pariser „Socialiste“ wird aus Calais telegraphirt: „Der Kriegsminister Freycinet berichtet mir, daß ich meiner Stellung als Officier entbunden bin, weil ich 1) Secretär und Zeichner des socialistischen Organs „Petit Calaisien“ bin, 2) weil ich ein bewährter Anhänger der internationalen Socialdemokratie und öffentlicher Agitator bin, 3) weil ich Verhältnisse zu Individuen des niedrigen Standes habe, unter denen ich revolutionäre Propaganda treibe; alles Sachen, die die Standesehre compromittiren.“ Georg Bodereau.“

Belgien.

Am Vorabend großer Ereignisse. Die Reaction fordert den Grimm des Volkes heraus. Wie nach den letzten Verhandlungen des für die Vorbereitung der belgischen Verfassungsdurchsicht niedergesetzten Kammerausschusses zu erwarten war, ist nunmehr die Nichtzulassung des allgemeinen Stimmrechts für Belgien entschieden. Ministerium, clericale Rechte und die doctrinär-liberale Linke gehen brüderlich Arm in Arm, um dem allgemeinen Stimmrecht den Garau zu machen und „diese nationale Gefahr“ von Belgien fernzuhalten. Die letzte Ausschussung hat die Abweisung des Janon'schen Antrages auf Einführung des allgemeinen Stimmrechts entschieden. Vergebens iraten die beiden Fortschrittler Janon und Feron nochmals dafür ein, daß in die Verfassung nur der Grundsatz des allgemeinen Stimmrechts eingeführt, alles andere aber dem künftigen Wahlgesetze überlassen bleiben soll; alle ihre Anstrengungen scheiterten. Der Ministerpräsident Beernaert erklärte, daß die Verfassung die Grundsätze des Stimmrechts enthalten muß, daß das Wahlgesetz nur die Einzelheiten zu regeln hat und daß die Grundsätze des Hauswahlrechts der Verfassung einzuverleiben sind. Der doctrinär-liberale Deputirte Neujean erklärte sich „für jetzt“ als einen entschiedenen Gegner des allgemeinen Stimmrechts und als einen Anhänger des Jährlingswahlrechts. Die Verfassung solle nicht für alle Zukunft das allgemeine Stimmrecht ausschließen; man müsse es vielmehr durch Einführung des obligatorischen Volksschulunterrichts vorbereiten. Dem Wahlgesetze sollen die Festsetzungen der Bedingungen der Stimmberechtigungen vorbehalten bleiben — ein Standpunkt, welchen auch der doctrinär-liberale Deputirte Grav thelte. Mit seiner gewohnten „Entschiedenheit“ trat der Rechtsführer Woeste dafür ein, daß man allen Zweideutigkeiten und neuen Wählerereien ein Ende macht und um aller weiteren Agitation „für lange Zeit“ ein Ziel zu setzen, dem allgemeinen Stimmrecht die Thür verschließt. „Die Verfassung muß die Grundsätze der Stimmberechtigung festlegen.“ Wird sich später im Lande eine ernsthafte Bewegung für das allgemeine Stimmrecht zeigen, so kann man „zum zweiten Male die Verfassungsdurchsicht vornehmen.“ Der Ministerpräsident Herr Beernaert erklärte die volle Zustimmung der Regierung zu diesen Anschauungen. Am 8. t. M. treten die gesetzgebenden Körperschaften zu der üblichen Wittertagung zusammen. Nun, die ernsthafte Bewegung wird kommen und vielleicht werden die Frenker, die in solch bodenlos frivoler Weise mit dem Volkrecht Schindluder treiben, dann Wehe über sich selber rufen. Das allgemeine Stimmrecht wird den belgischen Arbeitern nicht geschenkt, es muß von ihnen erkämpft werden. Es beginnen nun schwere Kämpfe für unsere Genossen in Belgien. Doppelt freut es uns unter diesen Umständen, mittheilen zu können, daß Genosse Velders, der in diesem Felde so notwendig ist, sich auf dem Wege der Besserung befindet und bald wieder in der „vordersten Reihe des Gelechts“ stehen wird.

England.

Lancashire. Es wird nun doch noch zu einem großen Baumwollarbeiterstreik kommen. Wir

haben schon von der Absicht der Schlotbarone berichtet, die Löhne nochmals und zwar um 5 Procent zu reduciren, nachdem schon mehrfach der Lohn gekürzt wurde. Die neueste Lohnkürzung ist offenbar nur zu dem Zweck von den Fabrikanten unternommen, einen Streik zu provociren, der ihnen Gelegenheit giebt, ihre Werke einmal eine Zeit lang ruhen zu lassen, bis ihre Lager aerdumt sind. Die Arbeiter können nicht noch einmal eine 5 proc. Lohnkürzung über sich ergehen lassen, und so werden wohl, da auch die Fabrikanten auf ihrer Absicht verharren werden, wieder mit einem Schlage 60,000 Arbeiter brotlos werden und von den 20 Mill. Spindeln Lancashires 15 Mill. außer Gang kommen.

Afrika.

Präsident Krüger (Republik Transvaal) kündigte in einer in Voksburg gehaltenen Rede an, daß er dafür sei, Ausländern nicht mehr das Bürgerrecht vorzuenthalten. Sobald die Tagung des Volksraades beginne, wolle er eine Vorlage einbringen, wonach ein Aufenthalt von zwei Jahren, statt fünf, genügen solle, Bürger des Transvaals zu werden. Ferner solle ein Aufenthalt von 4 Jahren statt 15 Jahren im Lande genügen, damit jemand als Abgeordneter in die zweite Kammer gewählt werden könne. Zur Mitgliedschaft der ersten Kammer solle ein Aufenthalt von 10 statt 20 Jahren genügen. Des weiteren erklärte Präsident Krüger, er wolle sich bemühen, die holländische und britische Bevölkerung des Transvaals zu verschmelzen. Dies sei der Anfang zur Vereinigung Südafrikas. Anschluß an die Eisenbahnen der britischen Colonien will der Präsident in jeder Weise fördern.

Arbeiterbewegung.

An die Zimmerer Deutschlands! Vor Zug nach Hamburg wird dringend gewarnt. Da in letzter Zeit wiederholt briefliche Anfragen bezüglich der Arbeit an uns gerichtet wurden, ferner aber auch durch die in letzter Zeit zureisenden Kameraden bestätigt wird, daß im übrigen Deutschland die Meinung stark verbreitet ist, in Hamburg sei jetzt nach Beendigung der Seuche durch Niederreißung „ganzer Stadtviertel“ (Seuchenbeerde) und das dadurch notwendig gewordene Bauen von gesunden Arbeiterwohnungen außergewöhnlich viele Arbeit, so sei hierdurch zur Mittheilung, daß von alledem auch nicht das Geringste wahr ist. Wahr dagegen ist, daß Hunderte Familienväter schon wochenlang arbeitslos sind und täglich Entlassungen wegen Mangels an Arbeit in größerem Umfange vorgenommen werden und daß ferner die Entlassenen keine Aussicht haben, diesen Winter überhaupt, weder Zimmerer- noch sonstige Arbeit zu erhalten. Es ist also Jeder, der sich verleiten läßt in jetziger Zeit nach Hamburg um Arbeit zu reisen, gezwungen, entweder sofort wieder abzureisen oder an der hiesigen Arbeitslosigkeit mit ihrer Gesellschaft Theil zu nehmen. Letzteres kann Jeder in seiner eigenen Heimath.

Mit Gruß

Der Vorstand

des Localverbandes der Zimmerer Hamburgs.

J. A.: Schnad.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. October 1892.

[Beschlagnahme.] Die Nr. 245 der „Volkswacht“ ist wegen eines kleinen Rundschau-Artikels auf der ersten Spalte der dritten Seite confiscirt. Zu später Abendstunde wurden wir gestern durch den Besuch zweier Criminalbeamten beehrt, welche mit gebührendem Pflichteifer nach der staatsgefährlichen Nummer suchten. Leider wurde ihre Thätigkeit nicht mit dem gewünschten Erfolge gekrönt. Mit 3 oder 4 Exemplaren, die sie im Schweiße ihres Angesichts zusammengesucht, zogen sie wieder von dannen. Im Interesse der historischen Forschung wollen wir späteren Geschlechtern noch mittheilen, daß auch der Satz des incriminirten Artikels, sein säuberlich mit Bindfaden umwunden und in Papier geschlagen, den Weg auf's Polizeiprätorium antrat! Natürlich wurden auch alle Nummern der „Volkswacht“, die in öffentlichen Localen auflagen, abgeholt. In der Expedition war die Ausbeute etwas reichlicher, ungefähr 26 Nummern holte der dortige Revier-Commissarius ohne jede schriftliche Ermächtigung oder sonstige Legitimation. Natürlich werden wir dagegen Beschwerde erheben —

die Form muß gewahrt werden! Das verlangt man ja auch stets von uns!

[Ist denn kein Fabrikinspector da?] So müssen wir oft genug fragen, wenn wieder einmal ein Arbeiter an der Maschine u. s. w. verunglückt. Eine Antwort haben wir bisher noch niemals erhalten. Wenn wir etwas eindringlicher fragen würden, so möchten wir schon eine Antwort bekommen — auf dem Landgerichte nämlich. Sehr wohlthuend berührt demgegenüber folgende Notiz:

„Der Gewerbeinspector Fröblich in Barmen bringt durch das amtliche Organ zur öffentlichen Kenntniß, daß er vom 1. October cr. ab bis auf Weiteres an jedem Sonnabend Nachmittag von 3-8 1/2 Uhr auf seiner Dienststube, Bismarckstraße Nr. 102, zu sprechen ist. Somit wäre auch den Arbeitern, welche Beschwerden über mangelhafte Einrichtungen in der Fabrik u. anzubringen haben, Gelegenheit gegeben, dies außerhalb der Arbeitszeit thun zu können.“

Was für Barmen recht ist, dürfte für Breslau billig sein. Und hier wäre diese Einrichtung womöglich noch nöthiger, als dort! Allerdings gehört dazu der gute Wille des Fabrikinspectors. Ueber Mangel an Besuch dürfte er sich in seinen Bureaustunden wohl kaum zu beklagen haben. Also nochmals: „Ist denn kein Fabrikinspector da?“

[Gesperrte Straßen.] Behufs Canalbaues wird der Lehmamm zwischen der Blücherstraße und dem Gewerbeschulgrundstück vom 19. d. M. ab auf die Dauer von 14 Tagen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. — Behufs Pflasterung wird die Tauenzienstraße von der Grünstraße ab — incl. der Kreuzung mit letztgedachter Straße — bis zur Bahnhofstraße vom 18. d. M. ab auf die Dauer von drei Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. — Behufs Pflasterung wird die Mariasgasse vom 18. d. M. ab auf die Dauer von acht Tagen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

[Die Ordnungspresse unter sich.] Von dem Erscheinen eines neuen Tageblattes haben wir unsere Leser pflichtschuldigt berichtet. Wie sich das amtlich zum Lesen empfohlene hiesige Blättchen dazu stellt, lassen die folgenden wenig liebreichen Zeilen erkennen. Es schreibt:

Die Maculatur wird billiger. Durch die Concurrenz des „General-Anzeigers“ genöthigt, hat das kleinere freisinnige Blatt hieselbst seinen Bezugspreis von jetzt ab auf die Hälfte herabgesetzt; besser hätte der Verlag sein, wenn er die localen Calbadereien um die Hälfte reducirt hätte. Gleichzeitig erscheint in der Officin des größeren freisinnigen Blattes ein neues Blatt zum Papier-Selbstkostenpreise. Damit bietet es nichts Besonderes; es hätte zum Beginn der Campagne für jeden Abonnenten eine warme Unterjacke der ersten Nummer beilegen sollen!

Wir glauben den Aerger des erwähnten Organs für Krautjunker und andere „Stützen der Gesellschaft“ vollaus würdigen zu können. In Bezug auf die „Familienverhältnisse“ des neuen Blattes hat sich übrigens dasselbe Organ mit seiner Vermuthung bitter getäuscht.

[Vom Lobe-Theater.] Wie die „Deutsche Bühnen-Genossenschaft“ vom 16. ds. mittheilt, ist „Die Orientreise“ momentan bereits auf vierzig Bühnen in Vorbereitung. In englischer Sprache wird „Die Orientreise“ durch Augustin Daly in London und New-York zur Aufführung gebracht werden, außerdem wird das Stück in's Italienische und Holländische übersezt. Rotterdam und Mailand werden im Auslande die ersten Städte sein, die das lustige Werk zur Aufführung bringen. Jetzt fehlt nur noch, daß „Die Orientreise“ in's Französische übersezt und in Paris aufgeführt wird, dann dürfte der deutsche Schwanksieg auf allen Linien entschieden sein.

[Scheitniger Park.] Mit dem Eintritt des Herbstes hat die Park-Verwaltung die Erweiterung der Anlagen nach der Südwestseite hin, westlich vom großen Teich, wieder aufgenommen. Der neueren Methode in der Parkanlage entsprechend, werden Bäume von ansehnlicher Größe, zehn- bis fünfzehnjährige Exemplare angepflanzt. In nicht allzu ferner Zukunft soll das bevorzugte Scheitniger Parkgebiet durch die Einverleibung des schon jetzt von den Anlagen umspinnenen Gebiets der Rennbahn des Schlesiens Vereins für Pferdebezug und Pferderennen noch mehr arrondirt werden. Die Rennbahn dürfte alsdann weiterhin ostwärts nach der Schwoitscher Feldmark verlegt werden. Der Park bewahrt trotz vorgeschrittener Herbstzeit noch zum großen Theil die sommerliche Frische, wenn auch schon einzelne Baumarten für ihre Laubtronen die herblichen Buntfarben angelegt haben.

[Ueberfahren.] Am 17. d. Mts., Nachmittags, wurde an der Kreuzung der Gräbischener- und Reichstraße das 8 Jahre alte Mädchen Dittlie Hoffmann von einer Equipage überfahren. Der Kutscher wurde in Haft genommen.

[Pflücker Todesfall.] Am 17. d. M., Abends, stürzte sich in das Grundstück Grünstraße 1

eine ungefähr 60 Jahre alte Frauensperson ein. Nach ganz kurzer Zeit wurde dieselbe in Folge eines Schlaganfalls todt aufgefunden. Die Identität der Verstorbenen konnte noch nicht festgestellt werden. Die Entseelte war mit schwarzem Rock, schwarzer Taille und braunem Umschlagetuch bekleidet. Sie führte eine Lederhandtasche mit 5 67 Mark und verschiedenem anderen Inhalt, sowie einen Regenschirm und ein Buch bei sich. Die Leiche, vermuthlich die einer Kartenlegerin, wurde nach der Anatomie überführt.

[Diebstähle.] Am 15. d. Mts. ist eine verschlossene Bodenkammer in dem Grundstück Zwingerstraße Nr. 6 mittelst Nachschlüssels geöffnet und daraus gestohlen worden: 6 Eisen-Klappbettstellen mit Stahlmattlagen, 5 graue Auflegemattlagen, 6 wollene Schlafdecken, grau mit schwarzem Rand, 6 graue und ein rothes Kissen, ein Oberbett und ein Kopfkissen. Das Gestohlene hat einen Werth von 231 Mark. — Am 17. d. Mts., Vormittags, wurde im Corridor des Ober-schlesischen Bahnhofes einem Arbeiter ein grauer Leinwandfrock mit Kleidungsstücken entwendet. — Eine unverbehrliche Ladendiebin ist das 15 Jahre alte Mädchen Hedwig Wittke. Es wurde erst am 16. dieses Monats wieder bei einem solchen Diebstahl ertappt und in Haft genommen. — Seit mehreren Wochen trieb auf dem Neumarkt eine freche Diebin, vor der weder Portemonnaies noch Gewaaren sicher waren, ihr Wesen. Am 17. d. Mts., Vormittags, wurde die 64 Jahre alte Bauline Kluge, eine wegen Marktdiebereien vielfach vorbestrafte Person, auf frischer That ertappt. Sie hatte gerade ein Stück Butter entwendet und wollte die Flucht ergreifen. In ihrem Korbe fanden sich vier ganz verschieden gemusterte Stückchen Butter vor, die an vier Stellen gestohlen sein dürften.

[Beschlagnahme] wurde ein Pfandschein auf den Namen Robert Kiefer, lautend über eine silberne Remontoiruhr Nr. 79 058. Diese Uhr dürfte von einem Diebstahl herrühren.

[Verirrtes Kind.] Am 17. d. Mts., Mittags gegen 12 Uhr, hat sich der ungefähr 3 Jahre alte Knabe Seidersbach aus der Wohnung seiner Mutter, Kaiser Wilhelmstraße 57, entfernt und hat sich verlaufen. Der Knabe ist mit blauem Beinkleid, grauer Tuchjacke, blaugestreifter Schürze, bunten Strümpfen und hohen Knöpfschuhen bekleidet.

[Hundebiß.] Einem Haushälter wurde am 15. d. Mts., Mittags, von einem Hunde das erste Glied des Zeigefingers der rechten Hand abgebissen.

[Raub.] In der Nacht zum 17. d. Mts., gegen 2 Uhr Morgens, ist an einem die Promenade am Palaisplatz passirenden Bürger ein frecher Raub verübt worden. Zu der angegebenen Zeit wurde der Werkführer August Walter, Striegauerplatz 9 wohnhaft, von einem unbekanntem Manne angefallen und ihm sein schwarzer Ueberzieher im Werthe vom 50 Mk. und ein grauer, weicher Filzhut mit schwarzem Bande gewaltsam vom Leibe gerissen. Der Thäter war ein Mann von 28 bis 30 Jahren, bekleidet mit dunklen Jaquetanzug und grauem Filzhut und hatte dunkelblonden Schnurrbart.

[Statistisches vom Asyl für Obdachlose und vom Polizei-Gefängniß.] Im Polizei-Asyl für Obdachlose waren im September dieses Jahres untergebracht: 1007 Männer, 252 Weiber und 45 Kinder, zusammen 1304 Personen, oder durchschnittlich täglich 43 Personen. Zieht man in Betracht, daß während der gleichen Zeit im Asyl für Obdachlose auf der Höfchenstraße Unterkommen gefunden haben: 134 Männer, 303 Frauen und 109 Kinder, zusammen 546 Personen oder durchschnittlich 18 täglich, so waren im September überhaupt obdachlos 1850 oder durchschnittlich 61 Personen pro Tag. Der Bestand an Inhaftirten betrug Anfang September 38 Männer, 18 Weiber, zusammen 56 Individuen. Im Laufe des Monats kamen hinzu: 986 Männer, 362 Weiber; dagegen wurden entlassen: 996 Männer, 370 Weiber, so daß Ende September in Haft verblieben: 28 Männer, 10 Weiber, zusammen 38 Individuen.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizei-gefängniß wurden am 17. d. Mts. 63 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde: Eine bronzene Haus-thürklinke. — Abhanden kamen: Eine goldene Brosche, ein goldener Ring mit Stein, eine goldene Damenuhr mit Kette. — Gefunden wurden: Ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Regenschirm, eine Ledertasche und ein Fächer.

Eingefandt.

Überall, wo sich die Gelegenheit bietet, wird dem Arbeiter seine ohnedies keineswegs rosigte Lage erschwert. Die Eisengießerei und Maschinenfabrik von Ruffler grenzt an den Städtischen Bachhof. Dieser hat seinen Ausgang am Nicolaistadtgraben in der Nähe

der Königsbrücke. Eine große Anzahl der in der Rufflerschen Fabrik beschäftigten Arbeiter nahmen bisher anstandslos zur Mittagstunde ihren Weg durch den Bachhof, um schneller fortzukommen. Seit einigen Tagen jedoch wird jenes Thor, welches die Verbindung zwischen beiden Grundstücken herstellt, kurz vor 12 Uhr geschlossen und sind die Arbeiter gezwungen, ihren Weg durch die Neue Oberstraße zu nehmen. Diese Maßregel empfinden jene Arbeiter am schwersten, welche im Innern der Stadt und in dem Bürgerwerder wohnen, indem die nur einstündige Mittagspause es jenen Arbeitern nicht gestattet, mit Ruhe das Mittagessen zu verzehren. Da der Bachhof Eigentum der Commune ist, so wäre es wohl nicht zu viel verlangt, wenn den Arbeitern der Rufflerschen Fabrik der Durchgang zur Mittagszeit gestattet würde. Mehrere Arbeiter der Rufflerschen Fabrik.

Schlesien.

Weigelsdorf. Kinder-Ausbeutung. Auf dem Weigelsdorfer Dominium wurden zum Kartoffelernten Schul-kinder benutzt, welche für das Auflesen der Kartoffeln pro Viertel einen Pfennig bekamen und dafür mußten die Kinder die Schule veräumen. Der auf dem Dominium angestellte Schaffer Klose, sowie der Schreiber Musche glauben den Kindern den Unterriß ersetzen zu müssen, indem sie die widerlichsten Schimpfreden denselben gegenüber gebrauchen; auch der Stock spielt bei dieser Kindererziehung eine große Rolle. — Es wird endlich an der Zeit, daß der Staat bei schamlosen Kinderausbeutung ein Ende macht.

Ingramsdorf (Kreis Schweidnitz), 16. October. Ein Einbruch wurde während der letztvergangenen Nacht in einem hiesigen Fleischerladen verübt. Der Thäter zerbrach eine Fenster Scheibe des unmittelbar an der Dorfstraße gelegenen Verkaufslöcchles und raubte auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine beträchtliche Quantität Fleischwaaren. Bemerkenswerth erscheint, daß vor etwa 2 Jahren in dasselbe Local eingebrochen wurde, ohne daß man den Thäter ermitteln konnte.

Diegnitz, 17. October. Wegen Morbes angeklagt stand heut der Wirtschaftler Herrmann Bergmann aus Mittel-Herzogswaldau, Kreis Lüben, vor dem hiesigen Schwurgericht. Die Anklage nimmt an, daß er die Vogelschächter Henriette Herrmann aus Nieder-Herzogswaldau, mit welcher er ein unerlaubtes Verhältnis unterhielt, erwürgt und in den dortigen Schloßkeller geworfen habe. Der Angeklagte will von der ganzen That nichts wissen und leugnet jede Schuld. Auf Grund verschiedener Aeußerungen, die er vor und nach der That gethan hat, und anderer sehr verdächtiger Zeichen bejahen die Geschworenen nur die Frage wegen Todtschlages, worauf der Angeklagte zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Sirchberg, 15. October. Schnee und Raumblüte. Der Raum des Hochgebirges ist seit einigen Tagen mit Schnee bedeckt; trotz der damit verbundenen bedeutenden Abkühlung der Atmosphäre steht der obere Theil der den Besuchern unserer Stadt bekannten Riesentafel in Herbes Garten in neuem Blüthenschmuck.

Grünberg. Guten Appetit! Eine Arbeiterin kaufte vor Kurzem beim Fleischermeister R. auf der Berlinerstraße für 10 Pf. Wurst. Bei näherer Betrachtung erwies sich dieselbe jedoch als ungenießbar, weil sie von Maden von der ungefähren Größe eines Weizenkornes in ziemlich großer Anzahl bevölkert war. So etwas kann ja immerhin vorkommen; was aber nicht vorkommen sollte, ist, daß, wenn wie im vorliegenden Falle der Verkäufer darauf aufmerksam gemacht wird, derselbe den Käufer noch anfährt. Das Mädchen entschloß sich auch deshalb, die Sache der Polizei anzuzeigen und wurde auch sofort ein Beamter mitgetheilt. Leider traf man den Herrn nicht zu Hause und man ging anderen Tages früh um acht Uhr wieder hin. Der begleitende Beamte, Polizeisergeant Goppe, verfügte sich sofort mit dem Meister in's Nebenzimmer, aus welchem dieser Letztere nach einiger Zeit wieder herauskam und dem Mädchen 10 Pf. auf den Tisch warf mit den Worten: „Da! Sie dummes Ding, haben Sie ihre 10 Pf. wieder und kaufen Sie sich Wurst, wo Sie wollen!“ — Sollte damit die Geschädigte erlindert sein? — Dieser Fleischermeister ist selbstverständlich auch nicht gut auf's Schlachthaus zu sprechen. So äußerte er sich einmal einem Arbeiter gegenüber: „Von dem, was dort unten (d. h. im Schlachthof) verbrannt würde, könnten sich noch viele Arme satt essen!“ Ob er vielleicht früher auch die trafen Organe der Schlachthiere verpeist hat? Wir glauben kaum! Aber für die Armen ist es ja gut genug. — Pfui Teufel!

Reiße. Zur Auflösung des Real-Gymnasiums. Eine in Oberschlesien erscheinende Zeitung bringt die Nachricht, daß das hiesige königliche Provinzial-Schul-Collegium in einem an den Magistrat zu Reiße gerichteten Schreiben das Vorgehen der städtischen Behörden, betreffend ohne Genehmigung des Ministers gefaßten Beschlus, wodurch am 31. März 1893 das dortige Realgymnasium aufgehoben und die Lehrer zur Disposition gestellt werden, für nicht zulässig erklärt habe. — Dieß schon die Fassung dieser Mittheilung, welche bekannte Thatsachen in schiefer Darstellung wiedergibt, weist auf ihrer Richtigkeit entstehen, so hat eine bei dem Provinzial-Schulcollegium eingezogene Erkundigung ergeben, daß dort von einem solchen Schreiben an den Magistrat von Reiße nichts bekannt ist. Das Gesuch der städtischen Behörden in Reiße an den Kultusminister um Bestätigung ihres Beschlusses betreffs der Auflösung des Realgymnasiums ist durch Vermittelung des Provinzial-Schul-Collegiums an das Ministerium gelangt, ein Bescheid darauf ist aber bisher nicht ergangen.

Freystedt. Ultramontane Anerkennung. Ein Pfaffenblatt schreibt: Neustädte!, 17. October. Socialdemokratisches. Gestern waren fünf junge socialdemokratische Sendboten — angeblich aus Grünberg — nach unserem Städtchen gekommen, gingen von Haus zu Haus und vertheilten socialistische Zeitungen zc. Wie in der Stad', so

lehren sie ihre Arbeit auch in den umliegenden Dörfern rüstig fort. Offentlich sind in allen zur Vertheilung gelangten Schriften die Farben so stark aufgetragen, wie in der uns vorliegenden Nummer 118, Jahrgang 2, der „Volkswacht“. Denn wenn da gesagt wird, daß die zur Vertheilung der „Nisenausgaben für unproductive, culturwidrige Zwecke nothwendigen Einnahmen aus dem Säckel der Armen und Aermsten unserer Brüder durch die indirecten Steuern aufgebracht werden, so ist auch dem schlichten Landmann ersichtlich, welches Ziel die Socialdemokraten verfolgen. Außerdem dürfte die Art und Weise, wie die Worte der heiligen Schrift und besonders die christliche Anschauung über das hochheilige Pfingstfest herabgewürdigt und mißbraucht werden, bei unserer religiösen Landbevölkerung gerechtes Mißfallen erregen. Durch diese Agitation wird die „Volkswacht“ schwerlich an Abonnenten reicher werden.

Das Blatt für privilegierte Volkserdummung mag sich trösten — wir wissen selber am besten, was uns und dem ganzen Volke frommt. Hätte uns das Blatt belobt, so wäre die Sache faul — nun, da sie schimpft, können wir mit ruhigem Bewußtsein annehmen, daß wir Recht gethan haben.

Neustadt OS. Ein Webergeselle erzählt, daß er am 11. d. Mts. vom Nachtwächter wegen Ruhestörung verhaftet wurde. Am anderen Morgen sollte er auf dem Polizeiamt 1 Mk. Schlafgeld zahlen, was er nicht konnte. Er war beschuldigt, seine Samatschen auszuziehen, alsdann konnte er mit dem Ungeziefer, welches er im Stadtfängniß bekommen hat, barfuß nach Hause gehen.

Oppeln. Grenzsperrung gegen Rußland wegen Choleraepidemie. Das Auftreten eines tödtlich verlaufenden Falles von Cholera asiatica in Niwka und zweier choleraverdächtiger Fälle in Sosnowice, sowie die Zunahme der Cholerafälle im Lubliner und Kieler Gouvernment hat den Regierungs-Präsidenten zu Oppeln veranlaßt, die gesammte Grenze des Bezirks gegen Rußland zu sperren. Es sind demzufolge die Landräthe von Kattowitz, Beuthen, Tarnowitz, Lublinitz, Rosenbergr und Kreuzburg ersucht worden, mit thunlichster Beschleunigung die hierzu erforderlichen Maßregeln zur Ausführung zu bringen und sich zu diesem Zweck mit den betheiligten Zollbehörden sofort in Verbindung zu setzen. Der Eintritt aus Rußland längs der ganzen Bezirks-grenze kann nunmehr nur über die Bahnhöfe Sosnowice-Schoppinitz und Sosnowice-Kattowitz, welche strenger ärztlicher Controlle unterworfen sind, erfolgen.

Blies, 17. October. Unter der Anklage der schweren Körperverletzung und der Bedrohung hatte sich dieser Tage vor der Strafammer der Rittergutsbesitzer Hauptmann d. L. Amtsvorsteher Friß Chorus aus Mittel-Goldmannsdorf hiesigen Kreises zu verantworten. Am 24. December v. J. begab sich der Angeklagte auf den Anstand und wählte hierzu ein gedecktes Plätzchen an der Lisiere des Pfarr-waldes. Er mochte etwa eine halbe Stunde hier gewartet haben, als ein Mann wiederholt aus dem Walde heraustrat. Er gelangte auf eine Entfernung von drei Schritt in die Nähe des Jägers. Dieser rief ihn an, erschreckt blieb der Mann stehen und ließ sich das Gewehr abnehmen. Nach seinem Namen befragt, gab derselbe einen falschen Namen an, er wurde deshalb aufgefodert, sich nach dem Gute zu begeben. Während Chorus nach seinem Fußsack und Muff griff, gab der Mann Ferkelgeld. Der Amtsvorsteher machte sich zur Verfolgung bereit, warf die aufgehobenen Gegenstände wieder fort und hierbei entlud sich sein Gewehr; der Ausreißer mochte etwa 15 Schritt entfernt gewesen sein. Der Amtsvorsteher ließ nun von der Verfolgung ab, während der später als ein gewisser Goliath erkannte Mann das Weite suchte. Derselbe behauptete, er sei nicht wildern gegangen, sondern habe ein reparaturbedürftiges Gewehr nach Wittkow zum Büchsenmacher getragen, sei unterwegs von dem Angeklagten aufgehalten und mit Todtschlag bedroht worden, auch sei ihm das Gewehr abgenommen worden. Aus Angst habe er die Flucht ergriffen, der Amtsvorsteher habe alsdann vor-sätzlich nach ihm geschossen und ihn am Rücken verwundet, so daß er sich nur mit Mühe habe nach Hause schleppen können und 13 Wochen arbeitsunfähig gewesen sei. Das Zeugniß des Goliath wurde unterstützt durch das seines Stiefvaters. Nach dem ärztlichen Gutachten wies der Rücken des Goliath fünf Schrotlöcher auf; dauernden Schaden an der Gesundheit hat er nicht davongetragen. Sa-tverständiger Güterdirector Brandt legte dar, daß, wenn der Schuß aus so unmittelbarer Nähe abgegeben worden wäre, zweifellos der Tod des Goliath hätte eintreten müssen. Der Gerichtshof trug Bedenken, den Belastungszeugen Glauben beizumessen, und erkannte auf Freisprechung; auch wurde der Nebenkläger mit seinem Entschädigungsantrage abgewiesen!

Ohlau. Beendeter Streit! So können wir jetzt ausrufen. Denn die hiesige Tischler-Innung hat es vorgezogen, nun endlich den gefaßten Beschluß gegen Collegen Kupfer zurückzuziehen. Natürlich erst dann, als der hiesige Magistrat den Beschluß, gegen welchen Kupfer Beschwerde führte, aufhob.

Da die Leser der „Volkswacht“ von dem ganzen Hergang des Streites unterrichtet sind, so können wir es nicht unterlassen, auch den letzten Rest noch der Oeffentlichkeit zu übergeben. Das ja die Innungsmeister bis jetzt den Einfender sämmtlicher Schriftstücke nicht kannten, geht daraus hervor, daß der Verdacht der Thäterschaft auf Kupfer sich lenkt. Dieser jedoch keine Abnung von dem Schreiber hat und diese Vorwürfe daher unberechtigt sind, Warum nun Kupfer aus der Innung ausgeschlossen werden sollte, ist uns sowie wohl auch der Innung selbst bis jetzt nicht klar geworden, denn das beweist das Schriftstück, welches wir hiermit wörtlich wiedergeben. — Dasselbe lautet:

„Der Vorstand beschließt in seiner Sitzung am heutigen Tage: In Erwägung daß das Mitglied Kupfer schon seit Jahren der Innung angehört, und ihm mit Ausschluß aus der Innung die Beneficien der Sterbekasse ver-lustig geht (§ 8 des Sterbekassenstatuts) steht der Vorstand von weiteren Schritten ab, und behält es bei der Entscheidung der Aufsichtsbehörde vom 30. August d. J. sein. Bewenden, erwarten indeß von Meister Kupfer daß er gemäß § 97 der Reichsgewerbe-Ordnung, das Seine wie jedes andere Innungs-Mitglied zur Förderung der gemeinsamen Interessen beitragen werde, und besonders

sich die Pflege der Gemeinsache angelegen sein lassen, und dahin streben werde, das die Standesherrschaft der Innungs-Mitglieder aufrecht erhalten bleibt und ein gebrüderliches Verhältnis zwischen Meister und Gesellen gefördert werde.

Unberücksichtigt die Innung sich veranlassen lassen würde, seinen Ausschluß aus der Innung auf's Neue in die Wege zu leiten.

Der Vorstand.

Oblau, den 9. October 1892.

gez. Reinhold Hoffmann.

Heinrich Becker.

Paul Ravel.

C. Rogoll.

H. Müller.

Da haben wir's, jetzt erst zieht der Innungs-Vorstand einige Punkte in Erwägung. Warum denn nicht schon früher? Ehe die Innung den Beschluß faßte, Kupfer auszuschließen, da gab es viele Punkte zu erwägen, aber keiner der damals anwesenden Mitglieder hielt es für nöthig. Wäre auch nur einer dagewesen, man hätte keinen Punkt finden können, der den Beschluß der Innung rechtfertigte. Kupfer hat stets bei den meisten Mitgliedern als ein braver Colleague gegolten, der seine Beiträge zur Innungskasse pünktlich bezahlte und keineswegs die Standesherrschaft der Innungs-Mitglieder zu verletzen suchte. Daß ein gebrüderliches Verhältnis zwischen Meister und Gesellen gefördert werden soll, ist lobend anzuerkennen, bloß inwiefern sich das bewahrheiten wird, bleibt abzuwarten. Wir haben daher jetzt zu erwarten, daß dem „Deutschen Tischler-Verband“ von Seiten der Innungs-Meister neue Mitglieder zugeführt werden und selbige ihre volle Sympathie dem Verbande entgegenbringen werden.

Vereine u. Versammlungen.

Gewerkschafts-Cartell. In der am Sonntag, den 16. d. Mts. abgehaltenen Versammlung des Vereins „Gewerkschafts-Cartell“ fehlten unentschuldig die Delegirten folgender Branchen: Ein Studateur, ein Cigarrenmacher, ein Schuhmacher, zwei Hutarbeiter, ein Drechsler, zwei Zimmerer, drei Brodbleker, ein Buchdrucker. Der Vorsitzende fordert nach Eröffnung der Versammlung die anwesenden Delegirten auf, Bericht zu erstatten, wie sich die betreffenden Gewerkschaften zu der Gründung einer Central-Herberge stellen. Hierauf erklären sich 17 vertretene Gewerkschaften und zwar die Tabakarbeiter, Schuhmacher, Korzarbeiter, Dreher, Metallarbeiter, Schmiede, Steinmetzen, Bildhauer, Maler, Lackirer, Klempner, Zimmerer, Eisenarbeiter, Tischgraben und Steinbrucher, Pötker, Handschuhmacher mit der Gründung einverstanden und geben die Versicherung, ihre Fremden nach der Centralherberge zu dirigiren: die letzten beiden Gewerkschaften zwar noch nicht ganz definitiv, da sie noch nicht genügend mit ihren Wählern darüber berathen, glauben jedoch auch jetzt schon eine bejahende Zufassung geben zu können. Hierauf wird in Beratung getreten in welcher Weise die Errichtung der Centralherberge entstehen soll. Es entspann sich eine lebhafte Debatte hierüber, in welcher kurz folgende Meinungen geäußert wurden wie: mit Herrn Götsch in den „3 Tauben“ etwas Contractuelles abzumachen, weitere Schlafmarken einzuführen, u. a. m., bis man sich dahin einigte, daß wohl die Sache am besten sich nach und nach regeln lasse, wenn man im Laufe der nächsten Zeit den Zubruch der Fremden nach der Götsch'schen Herberge im Auge behält und dann bestimmet urtheilen könne, wie viel Räume und Betten sich weiter erforderlich machen werden. Hierzu wird ein Antrag des Bildhauers Barisch gegen 3 Stimmen angenommen, eine Commission von drei Delegirten zu wählen, welche laufend Bericht über die Einrichtungen zu erstatten hat. In die Commission werden gewählt: Steinmetz Hübenett, Döpfer Redner, Bildhauer Barisch. Schließlich findet eine vom Döpfer Redner eingebrachte Resolution einstimmige Annahme:

„Die heutige Mittags-Versammlung des Vereins Gewerkschafts-Cartell erklärt nach der Berichterstattung der Delegirten sich mit Gründung einer Central-Herberge in Götsch's Brauerei „zu den 3 Tauben“ einverstanden. Die Delegirten verpflichten sich, in ihrem Gewerkschaften dahin zu wirken, die jeweiligen Verbands-Cassiren anzubalten, die Fremden nach der Centralherberge zu schicken und in den Fachblättern dies genügend bekannt zu geben. Auch werden die Gewerkschaften aufgefordert, ihre Fachblätter in der Centralherberge auszuhängen.“

Zweiter Punkt der Tagesordnung Selbsttrag: betreffend, constanter der Cassirer Redner ein Deficit von 21 Mark und ersucht um Beibringung weiterer Mittel, indem man Vorschläge. Es tauchen hierauf noch verschiedene Vorschläge auf, wie Markensystem, Sammelkassen, Kennzeichen, einen Theil der Einnahme aller Vergütungen zu versetzen. Schließlich dringt die Ansicht des Vorsitzenden Ditzel durch, indem er die Mahnung an alle Delegirten richtet, in den Gewerkschaften Sorge zu tragen, daß die Gelder für das Cartell reichlicher fließen möchten. Im 3. Punkt verlangt Ditzel offizielle Abrechnung des Streiks in der Dorndorferischen Fabrik in der „Volkswacht“. Nachdem noch der Vorsitzende berichtet, daß die Petition für Volkshäuser eine Zahl von 5705 Unterschriften erreicht haben, geht zum Schluß von den Genossen Redner, Liebeyen, Barock, deren folgender Antrag ein, welcher einstimmige Annahme findet:

Unterzeichnete beantragen, daß das Gewerkschafts-Cartell der Bewegung der Döpfer, Maler und Studateure in Sachen der Festsitzfrage seine Sympathie entgegenbringen möchte, und bitten bei event. Arbeits-Einstellung um Unterstützung.

Schluß der Versammlung 2 Uhr. B.

Kleine Chronik.

Höchst erbaulich sind die Zustände im marokkanischen Heere, über das Ernst von Pesse-Barthege nach eigenen Erlebnissen und Eindrücken in den „Münch. N. N.“ u. A. folgende Mittheilungen giebt. Ich machte meine Beobachtungen vor einigen Monaten in Tanger selbst, gerade als der Aufstand gegen den diesjährigen Gouverneur der Stadt seinen Anfang nahm und die wilden Horden in die Umgebung Tangers vordrangen. Das „Thor von Fez“ führt aus der Stadt in das eigentliche Fremdenquartier, wo unter Anderem auch die deutsche, englische und österreichische Gesandtschaft liegen, leicht erkennlich durch die Flaggen, die von

ihren Dächern wehen. Dieses Thor ist aus Eisen, vermorichteten Balken gezimmert, und einige Keulenschläge würden genügen, es zum Fall zu bringen, zumal ich nicht einmal eine Militärwache davor bemerkte. Ein paar Araber, den rothen Fez auf dem glatt geschorenen Schädel und in zerlumpten Burnusse gekleidet, kauerten auf Matten in einer Thorschwelle, ihre Pantoffel vor sich. Ich war über die Abwesenheit von Soldaten zu einer Zeit, wo der Feind in Tausenden vor den Thoren stand, überrascht, und fragte meinen Dragoman Hadschi. Dieser, auf die zerlumpten Araber zeigend, meinte, „das sind Soldaten.“ — „Aber wo sind denn die Waffen und die Uniformen?“ — „Ja“, antwortete er mir, „Uniformen haben sie überhaupt nicht — Jeder kennt sie an ihrem spitzen rothen Fez. Die Waffen aber hat Bascha eingeschlossen. Kommt es zum Schießen, so werden ihnen Gewehre ausgetheilt. Nachher müssen sie dieselben wieder abliefern.“ In der Citabelle hoffe ich eine starke, bei diesen Kriegzeiten so notwendige Besatzung zu finden, denn dort befindet sich die Residenz des Bascha, der Staatscassirer und die Batterien. Als ich durch das vollständig unbewachte Thor das Innere betrat, übergab mich mein Dragoman wie auf stillschweigende Abmachung einem dort harrenden Muselmann, den er mir als „Akadem“ (Unterschiedler) vorstellte. Auch er war ohne irgend welche Verwahrung, ohne Abzeichen seiner Würde, ohne Uniform. Während wir der Kaserne, dem Dar el Madschzen zuschritten, erkundigte ich mich bei diesem nach der Stärke der Besatzung. Er botte keine Ahnung, konnte mir auch nicht aufernt ihre Zahl angeben. „Was bekommt Ihr denn als Sold?“ fragte ich ihn. Der wackere Kriegsmann machte arabe Augen. „Was zahlt Euch denn der Sultan? Von was lebt Ihr denn?“ — „Ah, von dem, was wir uns eben verdienen!“ antwortete er lachend und riefte mir seine offene Hand entgegen. — In der ganzen Festsitz gewahrte ich keine einzige Schilbwache, dafür fand ich deren die Nachs in den Straßen der Stadt. Auf meinen nächtlichen Wanderungen durch die engen, schmutzigen finsternen Gäßchen bemerkte ich stellenweise bei dem Schein der Laternen, die mein Dragoman vorausstrug, große unordentliche Häufen und Hüden, die an den Häusern lagen, und die ich bei Tage nicht gesehen hätte. Ich fragte meinen Dragoman danach. Statt aller Antwort bückte er sich, mit dem Fuße an eine der Hüden zu stoßen. Ich hörte eine Bewegung, ein Stöhnen und gleich darauf die Worte: „Ma Kane chatta Kheber“ — „nichts Neues.“ Der Dragoman lachte. „Das sind die Wachen“, meinte er. „Der Soldat hat Sie für einen Kaid (Officier) gehalten.“ In solchen Häufen schlafen die armen Kerle in R. gewewer, ohne Kissen, ohne Matras oder Decken, nur in ihre Burnusse gekleidet, und die Regenbäche überdies wässern sie zuwelen. Jeder dieser Soldaten hat seine Straße und lebt von den Almosen, die ihm die Einwohner mit Wohlwollen zuwerfen.“

Seitens. Zur Naturgeschichte. Lehrer: „Beschreibe mir die Beuteltiere!“ Schüler: „Die Beuteltiere haben am Bauche einen Beutel!“ Lehrer: „Wozu?“ Schüler: „Wenn sie voll werden, kriechen sie hinein!“

Standesamtlich Nachrichten.

Rom 18. October.
Heiraths-Ankündigungen. H. Hutarbeiter Paul Bruch, evang., Bozenerstr. 67, und Emilie Kupke, evang., Friedrichstraße 42. — Brauer Heinrich Kowalek, katholisch, Gräblichenerstr. 22, und Johanna Jendro, kathol., hier. — Schlosser Gustav Schüge, ev., Brüderstraße 52, und Vertha Quire, evang., hier. — Schneider Julius Koriakote, kath., Ring 3, und Vertha Junke, ev., Neuborstr. 58. — Lithogr. Georg Schönbach, ev., Jägerstr. 4, und Clara Kaufhaus, ev., Neuborstr. 47. — Kürschner Alexander Pirdel, kath., Kaiser Wilhelmstraße 60, und Marie Heim, kathol., Steubendorf. — H. Comptoirier Theophil Kauscher, ev., Thiergartenstr. 5, und Aloisia Ulbrich, kath., daselbst. — Arbeiter Carl Fiedler, evang., Kleine Scheinwerferstraße 28, und Anna Kuzen, kath., daselbst. — Kaufmann Heinrich Bührke, ev., Weissenburgerstraße 17, und Vera Caspar, ev., Koblentzstraße 6. — Haushälter Carl Summa, ev., Uferstraße 18, und Emma Budich, ev., daselbst. — Königl. Steueramtlicher August Weiskel, ev., Waterloostraße 28, und Meta Scheider, evang., Kleine Dreilindenstraße 1.

Geburten. I. Arbeiter Carl Birbach, kathol., I. — Vorarbeiter Hermann Mischke, kathol., I. — Bremier Carl Madner, ev., S. — Kürschner Gustav Dickschlag, ev., I. — Gartenarbeiter Paul Jochim, kathol., S. — Schlosser Paul Ulbrich, ev., S. — Kürschnermeister Eduard Hoffmann, kath., I. — Arbeiter Ernst Katscher, evang., S. — Zimmermann Heinrich Schmitt, ev., I. — H. Haushälter Ernst Kallner, ev., S. — Bonillon Carl Berischke, kath., S. — Maurer Ernst Münch, evang., S. — Keller Robert Kettig, evana., S. — Weichensteller Carl Schwarz, ev., I. — Schreiber Ernst Kretz, ev., I. — Buchbindermeister Constantin Wärmesche, kath., S. — Eisenbahnkassirer Carl Pöschel, ev., S. — Tischlermeister Gustav Baum, ev., I. — Schneidermeister Oswald Burkert, kath., I. — Maler Johann Kleinert, evang., S. — Bismarckhändler Wilhelm Küster, ev., I. — Arbeiter Joh. Rau, ev., S. — Feuerwehmann Carl Ber, evang., S. — Bäcker Ludwig Grimm, ev., Zwillinge (2 Stöbe). — Provinzialsecretär Wilhelm Jochim, evang., S. — Bahnarbeiter Gustav Mandel, ev., S. — Bahnarbeiter Gustav Mandel, ev., S. — Händler Carl Kuntz, evang., S. — Kürschner Carl Schütz, ev., I. — H. Hausdiener Gustav Ehme, ev., S. — Oberlandesgerichts-Secretär Albert Döcker, ev., S. — Tapezierer Max Gelle, kath., I. — Arbeiter August Klieck, ev., S. — Kaufmann Max Höpner, ev., S. — Kaufmann Otto Hirsler, ev., I. — Arbeiter Wilhelm Plumke, evang., I. — Lackirer Adolf Glabich, kathol., S. — Schirmmacher Franz Biegersel, kath., I. — Provinzial-Steuer-Directions-Assistent Bernhard Boigt, ev., S.

Todesfälle. I. Elina, I. des Schlossers Wilhelm Keller, 3 M. — Schloßermittwe Maria Wuttke, geb. Horn, 26 J. — Bureauhilfe Paul Hahn, 59 Jahr. — Wittfrau Friederike Hoffmann, geb. Kasenberg, 74 J. — Knechtin Helene Birkel, geb. Brodke, aus Groß-Stein, 52 Jahr. — H. W. S. des Kürschners Paul Scholz, 4 B. — Kaufmann Hugo Bertram, 44 J. — Peni. Eisenbahn-Betriebs-Secretär Wilhelm Dießhol, 75 Jahre. — Hausdienerrin Ida Fuhr-

mann, geb. Trautmann, 35 J. — Ernst, S. des Arbeiters Michael Gaymaga, 6 J. — Verw. Kauffmann Emma Hanke, geborene Fröhlich, 62 J. — Handelschüler József Goldmann, 17 J. — Haushälterin Maria Knackstädt, geborene Meißner, 26 J. — Früherer Hausbesitzer Gottlob Günther, 76 J. — Maurerpoller Josef Günther, 61 J. — Arbeiterfrau Johanne Zeitner, geborene Nagle, 59 J. — Knechtin Rosina Krabus, geb. Trüppner, 43 J. — Leo, S. des Reisenden Max Scholz, 7 Wchn. — Arbeiter Johann Gortille, 57 J. — Frieda, I. des Kürschners Friedrich Seitze, 8 Mon. — Willy S. des Arbeiters Ernst Schubert, 1 J. — Postbriefträger Wilhelm Siebert, 52 J. — Werner, S. des Kaufmanns Felix Strauch, 4 Mon. — III. Cand. theol. Alois Fütterer, 30 J. — Elfrida, I. des Drechslers Wilhelm Krause, 1 Mon. — Walter, S. des Malers Paul Otto, 1 J. — Verwittw. Schuhmachermeister Pauline Dierbach, geb. Knefel, 54 J. — Schaffer Gottfried Hamann, 66 J.

Literarisches.

Ein Allweltsberather für Jung und Alt.*) Jede neue Auflage von Meyer's Kleinem Conversations-Lexikon ist für die Freunde dieses Kleinods von einem volkstümlichen Hausbuch ein willkommenes, literarisches Ereignis. Und der Freundeskreis dieses bewährten Nachschlagewerkes ist wahrlich kein enger umschriebener. Zu ihm zählt sich vor allem jene große Mehrtheit, welche, von dem Verlangen nach Befestigung und Erweiterung des eigenen Wissens erfüllt, im täglichen Leben ein bequemes, übersichtliches Auskunftsmittel für alle Wissensfächer nicht entbehren und über herantretende Fragen schnell und gründlich unterrichtet sein will. Längst vorüber ist die Zeit, wo man auf solche Nachschlagewerke mit geringe Schätzung herabsah. Selbst der Gebildete ist heute nicht mehr im Stande, alle Gebiete des menschlichen Wissens zu beherrschen, und er wird sich daher eines zuverlässigen Nachschlagewerkes kaum entzählen können. In unserer Zeit, in der die Grenzen des Bildungsbedürfnisses und der Bildungsnotwendigkeit sich immer mehr erweitern, in solcher Zeit aufstrebender Volksbildung sind dergleichen Nachschlagewerke unentbehrliche Hilfsmittel geworden, treue, zuverlässige Führer durch alle Gebiete des menschlichen Wissens und Könnens. Staunenswerth ist es, wie auf verhältnismäßig geringem Raum ein so reiches Wissensschatz aufbewahrt werden konnte, und bewundernswürdig die Sicherheit, Klarheit und schlagfertige Kürze, mit welcher jede Frage ihre Antwort findet.

Vollständig umgearbeitet, berichtigt, ergänzt und in seiner ursprünglichen Anlage erweitert erscheint gegenwärtig Meyer's Kleines Conversations-Lexikon in fünfter Auflage. Das Werk, welches vermöge seiner musterhaften Bearbeitung, in der einschlägigen Literatur obenan steht, wird in circa 78000 knapp und klar gehaltenen Artikeln Auskunft über jeden nur denkbaren Gegenstand menschlicher Kenntniss geben. Größere Schritt und eine Vermehrung der Beilagen (allein 20 Chromotafeln) sind das äußere Merkmal der durchgreifenden Umarbeitung, während die genauere Prüfung ergibt, wie sehr das Werk bei tiefer gehender Behandlung zugleich durch eine erhebliche Erweiterung des Stoffes und dadurch hervorgerufene Vermehrung um etwa 7000 Artikel, durch größere Präcision in den Erklärungen und planmäßige Durchführung der Nachweise gewonnen hat. Reiche Beigaben von Karten und Bildertafeln sind dem Buche eingefügt, um durch die Anschauung dem Leichter und besseren Verständnis entgegenzukommen. Trotz der wahrhaft glänzenden äußeren und inneren Ausstattung ist der Preis für das Buch ein so geringer, daß auch der minder Bemittelte sich dessen Dienste versichern kann. — Was hier zum Lobe einer der gemeinnützigsten, deutschen Verlagsunternehmungen gesagt ist, findet seine Bestätigung in der Thatfache, daß der „Kleine Meyer“ bereits in den früheren Auflagen die Gunst und die Zuneigung des großen Publikums erworben hat. Sein Ruf und Namen ist in der ganzen civilisirten Welt deutsch sprechender Zunge fest begründet, und die vorliegende neue Auflage wird daher nur das Geringere weiter ausbauen können.

*) Meyer's Kleines Conversations-Lexikon, fünfte, umgearbeitete und vermehrte Auflage 66 Lieferungen oder 3 Bände mit mehr als 100 Beilagen, Karten und Bildertafeln. Leipzig und New-York, Bibliographisches Institut.

Breslau, 18. October. Am l. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Mgr.) —, gef. — Str., abgelauene Rübenaugsaßene — per October 142.00 B., October-November 142.00 B., November-December 142.00 B. — Hafer (per 1000 Mgr.) —, gef. — Str., per October 136.00 B., — Rüböl (p. 100 Mgr.) — gef. — Str., loco in Quantitäten à 5000 Mgr. —, per October 50.00 B., April-Mai 51.50 B. — Spiritus per 100 Str. (à 100 pSt.) ohne Faß: ercl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe gef. — Str., abg. Rübenaugsaß. —, per October 50er 51.60 B., October 70er 32.00 B. October-November —. — Zink: Hohenzollern und Schlesiener Verein 18.35 Bz.

Breslauer Marktpreise vom 18. October per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.
Getzen weißer	16.—	15.80	15.50	15.—	14.—	13.50
Weizen gelber	15.80	15.60	15.30	14.80	13.80	13.30
gerer	14.20	13.90	13.70	13.40	13.20	12.90
gerer alter	15.—	14.50	13.80	13.40	13.—	12.—
Gerer	13.80	13.60	13.20	13.—	12.50	12.—
Gerer	18.—	17.—	16.50	16.—	15.—	14.—

Heu: 3,30—3,60 M. pro 50 Kilogr.; Stroh: Roggenstroh, neues 28,00—31,00 M. pro 600 Kilogr.

Briefkasten.

Laut Beschluß der Preßcommission ist die Redactions-Sprechstunde nunmehr auf die Zeit von 7—8 Uhr Abends verlegt worden. Natürlich entfällt dafür die bisherige Sprechstunde von 12—1 Uhr Mittags. Redaction der „Volkswacht“.

Stadt-Theater.

Mittwoch:
Gannhäuser und
 der Sängerkrieg auf Wartburg.
 Donnerstag:
Der Lehemann.

Lobe-Theater.

Mittwoch:
Die Orientreise.
 Donnerstag:
Die Orientreise.

Circus A. Kremsar, Breslau, Louiseplatz.

Täglich, Abends 7 1/2 Uhr:
Große Vorstellung
 in der höheren Reitskunst,
 Pferdereiten, Gymnastik, Ballet
 Pantomimen.
 Jeden Tag reiches, abwechslungsreiches
 Programm.
 Sonntag 2 Vorstellungen
 Nachmittag 4 Uhr u. Abends 7 1/2 Uhr.
 Alle Nachmittage Platate und Tageszettel.
A. Kremsar,
 Director.

Breslauer Freidenkerbund.
 Die nächste
Versammlung
 kann erst am
 Donnerstag, den 27. October
 stattfinden.
 Tagesordnung: Feuerbestattungs-
 Frage. Der Vorstand

R. Fleischer's
 Restaurant 71
Mauritiusstr. Nr. 22
 empfiehlt sich dem werthen Publikum
 einer geneigten Beachtung.
 Jeden Montag **Kaldaunen.**
 ff. Biere, aufmerksame Bedienung.

80 Pfg.
 die fl. vorzügl. Rothwein
 Rheinwein, à fl. 65 Pfg.
 empfiehlt
Paul Mischke,
 10/12, Zwingerstr. 10/12.

Neue Springe,
 die Mandel 30, 40, 50, 60, 75
 und 100 Pfg. 308
Ring 46, im Hofe.

Polster-Werg.
 Kopfhare, Agara, Indiasaser, Alpen-
 gras, Seegrass, Federn, Möbelschnur,
 Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile,
 Wäscheleinen, Hängematten, Netze,
 Taschen empfiehlt billigt 36
Jul. Moritz, Feiler-
meister
 44, Kupferschmiede-Str. 44.

C. Schubert,
 Juwelier und Goldschmied,
 empfiehlt sein Gold- und Silber-
 waarengeschäft zu sehr billigen
 Preisen. Specialität: Frauringe mit
 Verhängabe. Reparaturen schnell
 und billig. 242
Breslau, Klosterstr. 4
 Für Arbeiter-Bibliotheken!
 Soeben erschien bei A. Günther
 in Braunschweig: 60
Am Webstuhl der Zeit.
 Social-politischer Roman in drei Büchern
 von A. Otto-Walder.
 Preis a Buch 1 M., in einem Band
 broschirt 3 M., elegant geb. 4,40 M.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
 und durch die Expedition dieses Blattes.

Oeffentliche-Versammlung
 der Müller und aller im Müllerbetriebe
 Beschäftigten Arbeiter
 Sonntag, den 23. October 1892, Nachmittags 4 Uhr
 in den 3 Säulen, Neumarkt 8.
 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. 3. Anträge. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Entree 10 Pfg. Der Einberufer.

Max Schultze, Ohlauerstraße 43,
 Papierhandlung und Buchdruckerei.
 Größtes Lager aller Schreib- und Contor-Utensilien, als:
 Couverts, Rechnungen, Briefbogen mit und ohne Firma, sowie Ge-
 schäftsarten etc. 6
 Schreibhefte aus bestem Papier, Duzend. 90 Pf.
 Gratulationskarten, sowie Gelegenheits-Geschenke in größter
 Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Sopha
 gut und dauerhaft gearbeitet, von
 18 Mark an, polirte Bettstellen mit
 Matratze und Keilkissen von 27 Mk.
 an. Schränke, Tische, Spiegel,
 Küchenmöbel billigt nur
Kirchstraße 22. 249
Schindler, Tapezierer.

Eine Welt- und Lebensanschauung
 für das Volk.
 mit besonderer Berücksichtigung der wirthschaftlichen und
 gesellschaftlichen Fragen von J. G. Vogt
 in 50 wöchentlichen Lieferungen zu je 10 Pf. — 6 Kr. 5. B.
 Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht.

1. Klasse 187. Königl. Preuß. Lotterie.
 Ziehung vom 18. October 1892. — 1. Tag Vormittag.
 Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in
 Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

209	32	356	(1500)	419	520	745	70	817	679	26	1197	423	30	78	718	923		
65	89	2028	72	152	84	229	60	93	345	405	602	53	703	53	829	34	3075	
221	374	504	68	82	642	887	99	917	78	4046	57	92	116	315	64	640	722	
(1500)	52	55	82	(500)	817	89	92	5003	18	377	557	602	742	808	999			
6059	261	92	305	70	524	664	813	27	910	44	(1500)	37	7031	138	78	219		
399	408	525	711	905	926	81	94	8008	122	52	62	201	638	91	707	84	819	
34	94	986	9082	224	533	80	783	836	38	51	782	87						
10036	209	24	(500)	99	327	503	18	611	22	(300)	715	26	46	800				
(500)	23	901	10	50	(1500)	62	80	11093	95	360	439	589	(3000)	609	782			
824	974	12186	362	472	545	755	833	13000	58	102	(1500)	20	60	201				
62	356	492	501	615	20	770	92	859	14049	156	63	292	(500)	370	436			
566	694	(1500)	744	(300)	50	(3000)	73	867	93	915	15010	52	98	120				
224	25	49	496	573	86	635	801	20	16048	62	326	794	17152	65	228			
391	619	55	80	91	715	883	18085	89	221	29	31	65	316	34	503	75	620	
803	16	19121	218	(1500)	512	618	95	719	25	907	9							
20106	12	(1500)	90	412	38	576	84	679	702	75	834	947	48	71	75			
21069	91	218	338	506	611	872	93	22065	106	(3000)	9	66	236	426	65	553		
602	861	23302	43	52	611	708	876	934	62	24072	134	39	246	417	501			
779	849	25109	277	416	29	32	37	78	84	502	22	37	(300)	99	604	754	75	
858	968	26036	133	410	557	657	785	860	89	916	27121	22	82	98	232			
54	328	522	68	71	612	65	861	(300)	927	28054	123	254	539	49	79	84		
607	792	97	(500)	830	48	51	950	84	29007	39	(300)	70	100	79	361	479		
535	607	69	731	803	(500)	961	95											
30187	274	469	(500)	602	740	945	31004	64	89	147	59	239	361					
76	422	42	683	86	710	26	57	857	59	997	32058	68	100	65	212	88	561	
683	771	816	58	73	33086	182	247	304	571	674	743	56	988	34001	31			
48	249	312	409	19	65	529	642	48	64	737	(3000)	45	931	36	99	35108		
97	316	529	58	911	77	81	36077	(500)	103	309	66	445	66	916	26	40		
45	(500)	55	37141	231	721	831	94	937	38021	130	51	217	(300)	31				
50	310	453	95	521	669	817	961	64	59771	78	174	206	51	309	36	418		
82	501	50	629	782	831	32	90	914	84									
40197	207	87	313	495	574	41134	511	38	92	(1500)	772	911	48					
(10000)	42059	233	38	415	523	628	47	859	910	28	50	43175	207	23	44			
370	459	720	82	825	(3000)	69	957	92	44064	79	90	256	341	49	501	8		
94	778	835	846	15044	129	294	481	501	616	40	46007	22	294	586	646			
82	802	47257	(1500)	76	82	303	42	400	731	55	48057	162	224	393	402			
40	615	75	84	850	935	49084	110	236	382	94	585	779	822	47	(1500)	900		
56204	363	457	653	56	720	33	902	56	51089	216	343	(300)	48					
546	70	87	622	33	70	769	836	80	52145	51	82	97	212	60	503	65	(500)	
89	(500)	615	93	781	53066	70	118	84	250	(500)	725	(500)	822	967				
54024	121	346	541	679	(3000)	715	48	908	20	(15000)	55032	78	80					
149	54	384	602	91	705	27	75	851	973	99	56412	561	636	845	57074			
110	42	245	90	614	58138	321	75	457	(300)	501	673	(1500)	797	911	89			
59022	139	260	317	32	75	802	980											
60086	140	(3000)	291	600	(500)	981	61243	73	423	608	60	87	620					
89	99	901	4	19	62052	131	257	95	359	(300)	565	656	64	723	39	835	84	
92	920	63023	113	365	69	452	64	60	599	633	57	756	858	64034	55			
139	92	218	577	(3000)	664	924	65	(300)	65256	72	362	67	90	512	24			
42	(3000)	65	67	658	708	42	54	907	(500)	66081	103	79	272	566	650			
76	842	919	91	67137	242	64	413	30	548	774	822	92	68003	63	72	322		
408	(300)	97	520	661	725	50	852	82	69318	430	(3000)	31	70	501	644			
774	881	900	47															
70059	133	206	18	26	64	322	98	457	78	550	640	99	773	80	800	966		
71179	402	15	77	710	826	72042	94	(1500)	300	611	49	87	784	73041				
49	(300)	74	91	174	220	(300)	36	318	19	424	(1500)	50	521	38	608	752		
94	919	74061	106	213	306	27	417	738	60	888	957	94	75052	131	247			
87	345	73	422	504	21	51	744	94	970	76003	11	176	247	301	10	416	69	
80	503	19	89	(30000)	717	78	913	48	77070	180	99	505	609	55	(500)			
99	(1500)	733	81	(500)	859	78024	44	97	132	43	305	441	653	787	848			
993	79073	98	353	92	578	96	636	44	888	970								
80088	233	343	(300)	473	527	764	850	923	81124	(500)	312	24	(300)					
81	500	638	(3000)	702	42	44	92	97	915	86	82012	552	61	834	60	69		
74	83015	28	69	221	74	542	72	709	73	84022	47	188	205	419	22	523		
33	47	612	725	61	82	(300)	85084	131	372	74	447	76	656	849	74	(500)		
937	60	92	86123	268	(3000)	315	45	409	701	27	831	949	87092	126				
215	43	330	(1500)	490	800	50	937	88154	232	66	310	(500)	98	518	676			
762	809	93	89032	39	248	60	(300)	91	319	500	64	697	(1500)	844				
3003	212	(5000)	30	42	312	(1500)	438	678	759	(300)	803	16	53	64				
95	922	36	70	51054	239	317	591	95	997	92091	(3000)	376	531	640				

Preis 10 Pf.
 Sonnabend, den 15. October, erschien:
„Süddeutscher Postillon“
 Nr. 21
 illustriertes Witzblatt.
 Zu beziehen durch die Colporteurs der „Volkswacht“.
Preis 10 Pfennige.

Die Neue Zeit.
 Revue des geistigen und öffentlichen Lebens,
 erscheint wöchentlich 1 mal.
 Preis pro Heft 20 Pf.
 Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Über 500 Illustrations tafeln und Kartenbeilagen.
 Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.
MEYERS
KONVERSATIONS-LEXIKON
 VIERTE AUFLAGE.
 Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung
 zur Ansicht.
 256 Hefte à 50 Pfennig. — 18 Halbfranzbände à 10 Mark.

772	75	91	92	801	929	62	92088	222	77	464	535	608	749	838	(300)		
91027	53	124	314	(300)	16	508	39	79	613	15	(500)	42	94	817	35115		
62	479	570	626	718	43	58	85	840	44</								

Panicke's Buch- u. Placat-Druckerei
 befindet sich vom 3. October cr. ab 27
wieder Weidenstraße 23/24, neben Pariser
 Garten.
 Alle Druckerarbeiten schnell, prompt und billig.
Bereinen, Lese- und Discutirclubs, Preisermäßigung.

Parteigenossen.

Da sich wiederum meine
Cigarren-Fabrik Löschstraße 10 befindet,
 so erlaube ich mir, den Genossen allerseits gute, billige, reelle Cigarren,
 Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabake zu offeriren.
P. Götter, Löschstraße 10.
 Volkswacht liegt aus.

Bedienung streng reell.

Das größte und billigste
Putzgeschäft
 von **Adolf Goldberg,**
5859, Neuschestrasse 5859,

empfehl Damen- und Kinder-Hüte in ge-
 schmackvollster Ausführung vom einfachsten bis zum
 elegantesten Genre zu hundert billigen Preisen bei
 untrübter streng reeller Bedienung.

Ungarnische Hüte zu Fabripreisen.
 Fesche- und Sammet-Gapotten für
 Damen und Kinder überraschend billig.
Trauerhüte stets vorräthig.
 Für Wiederverkäufer besondere Vortheile.
Adolf Goldberg, Neuschest. 5859
 Hüte werden zum Modernisiren angenommen. [61]

Bedienung streng reell.

Achtung Bildhauer!
 Mittwoch, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr findet im kleinen
 Saale des Concerthauses eine
öffentliche Bildhauer-Versammlung
 statt. Tagesordnung wird dort bekannt gegeben. — Entree 10 Pfg.
 100 Der Einberufer.

Achtung! Metallarbeiter!
 Donnerstag, den 20. October cr., Abends 8 Uhr
 findet bei Wanzek, Gartenstraße Nr. 23a (früher Pletsch) eine
öffentliche Metallarbeiter-Versammlung
 statt, zu welcher die Kollegen aller Branchen hiermit eingeladen werden.
Tagesordnung:
 1. Zwecke und Ziele der Arbeiter-Organisation. Referent:
 August Junge aus Stuttgart, Vorsitzender des deutschen Metall-
 arbeiter-Verbandes. 2. Discussion. 3. Verschiedenes.
 Im Interesse unserer Organisation ist es geboten, daß sämt-
 liche Metallarbeiter pünktlich erscheinen.
 Entree 10 Pf. Der Einberufer.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 (Section der Klempner).
 Sonnabend, den 22. October:
Erstes Stiftungsfest
 im Locale des Herrn F. Wanzek, Gartenstrasse 23a
 bestehend in
Großem Tanzkränzchen
 unter gütiger Mitwirkung der Gesangs-Abtheilung des socialistischen
 Arbeitervereins und des Gesangs-Humoristen Herrn Jahn, 50
 Entree: Herr incl. Dame 60 Pf., einzelne Dame 30 Pf.
 Programme sind zu haben im Vereinslocal, Vorwerkstr. 47
 bei Bartsch.

4. Klasse 187. Königl. Preuß. Lotterie.
 Ziehung vom 18. October 1892. — 1. Tag Nachmittags.
 Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in
 Klammern beigelegt. (Sähe Gewähr.)

203 31 328 598 847 979 85	1040 169 66 206 320 32 404 603 707
92 834 81 931 2129 327 447 74 643 67 852 81 (1500) 947 87 3034	
241 302 99 515 78 817 840 930 70 4028 225 487 89 648 720 932 5134	
97 204 85 314 407 77 546 75 601 48 772 873 78 94 6098 130 40 304	
43 50 78 447 735 946 7019 229 88 309 57 477 (300) 82 626 984 8194	
207 50 351 401 554 689 797 (500) 881 82 971 9027 35 134 94 325 98 494	
508 629 (500) 80 726 44 555 68 (1500) 957 76	
10003 7 53 (1500) 72 231 65 316 95 404 587 606 75 918 11032	
52 87 487 98 516 45 61 82 776 811 948 52 60 94 12064 253 315 23	
48 449 502 5 43 46 919 13014 170 84 310 14 73 7063 23 31 14399	
466 67 830 90 15378 558 91 622 51 760 938 16084 160 332 38 435	
46 535 674 870 17090 (1500) 144 66 92 271 85 (1500) 346 501 608 77	
898 18169 247 90 311 21 (300) 753 933 (500) 97 19010 34 173 361 63	
485 596 970	
20037 (1500) 98 351 502 82 652 55 (3000) 705 (300) 7 8 57 955	
21105 319 (300) 62 466 97 505 (500) 871 729 875 96 910 22007 (300)	
124 40 94 245 322 611 858 910 23388 459 574 94 657 927 66 24096	
196 216 487 620 26 776 81 802 14 25097 266 451 (3000) 92 552 60	
649 739 61 903 61 26037 179 80 235 52 386 87 420 689 715 63 846	
27190 483 549 53 828 68 98 988 (3000) 28005 101 246 313 472 572	
82 711 818 917 36 40 57 86 29055 120 31 45 262 453 577 729 64 836	
926 61 55	
30037 166 273 332 401 41 799 843 960 31015 31 258 460 521 36	
609 735 86 843 52 64 946 (5000) 68 32056 (3000) 105 348 62 429 519	
796 834 33455 44 47 (3000) 534 46 54 623 58 907 32 34029 75 90	
92 119 207 89 374 99 413 538 (3000) 76 609 706 40 48 876 (3000) 944	
35028 60 85 156 79 (500) 87 238 53 (700) 570 36012 20 93 105 18	
59 (300) 81 330 574 837 924 35 37051 85 157 90 211 17 (300) 69 397	
495 510 608 756 93 (3000) 580 914 38455 57 60 263 497 684 865 919	
39067 145 70 96 244 (500) 89 354 (3000) 76 (300) 752 871	
40091 (3000) 193 305 76 481 510 45 53 75 635 41 82 720 87 803	
54 924 41 (500) 86 41025 28 79 240 47 66 388 705 53 98 855 953 98	
42112 216 44 317 407 18 500 12 68 84 660 (500) 77 732 56 867 74	
43147 308 (300) 21 402 (500) 68 525 653 803 46 44238 (300) 41 507	
96 702 6 829 99 43550 428 574 683 992 16008 53 323 511 38 93 635	
721 825 35 47 47074 78 149 76 214 86 558 99 786 815 16 38 48155	
216 31 375 487 748 63 878 49091 184 454 95 611 814 38 46 55 66	
50067 79 169 89 287 354 411 549 75 665 74 97 771 815 990 51277	
538 601 17 50 755 872 929 84 89 52032 341 91 663 830 901 53167	
470 551 57 (1500) 612 18 800 (10000) 900 (300) 27 59 62 (1500)	
54079 180 (3000) 289 354 606 706 831 32 71 (1500) 55171 256 366 87	
402 26 504 18 20 (3000) 27 73 606 71 710 30 916 58 66 88-300	
55049 118 49 67 402 83 94 505 670 842 997 57114 (500) 258 603 28	
95 710 19 88 856 59 58006 208 79 330 709 56 95 865 990 59015	
347 59 79 417 52 71 82 518 20 670 930	
60024 32 287 346 606 30 707 26 34 36 40 56 61012 157 288 313	
29 71 441 626 68 764 994 62455 93 674 87 745 52 890 93 941 63013	
101 68 (300) 219 46 47 437 76 453 549 93 650 729 891 64118 51 67	
205 83 (300) 319 83 426 99 503 24 666 65087 (500) 184 415 (300)	
52 649 63 733 66125 33 438 70 (1500) 583 686 704 56 67056 124	
353 523 67 (500) 796 803 (300) 928 35 53 68125 324 452 67 648 742	
77 840 (300) 88 69061 169 305 850 67 948	
70052 161 99 368 (500) 33 495 639 872 89 95 974 71051 161	
(300) 78 244 340 503 62 97 617 62 (300) 721 807 45 72005 116 63 246	
461 88 614 59 928 73103 78 258 327 57 434 502 631 93 824 (1500)	
924 71 74006 12 163 206 7 56 300 44 402 50 60 578 80 95 600 764	
911 39 75036 141 252 62 (3000) 78 335 442 533 675 705 829 930 39	
76009 92 185 252 (300) 432 77 97 545 84 712 (3000) 995 77250 338	
76 82 599 729 802 42 68 997 78013 81 124 292 518 711 805 94 978	
79041 50 140 72 (1500) 228 365 713 83 838 79 900 4	
80168 270 99 418 37 551 646 738 58 827 54 948 (3000) 59 81105	
78 350 75 827 47 728 54 70 827 69 82049 124 70 (300) 327 545 743	
83040 70 109 12 33 289 358 62 (1500) 439 43 48 76 (3000) 84 521 641	
80 735 808 56 979 84108 55 354 408 558 70 (300) 603 14 55 753 851	
979 85111 41 378 94 521 31 89 86225 507 49 625 74 729 87011 33	
161 210 25 507 30 83 604 803 88071 181 218 61 454 682 729 804 94	
905 89658 67 (1500) 175 79 (500) 258 316 21 28 845 93 713 66 93 817	
35 921 37 (3000)	
90015 34 53 185 345 465 74 92 (3000) 574 859 936 91047 143	

Vollständiger Ausverkauf!
 1 Posten Herren-Unterhosen in allen
 Preislagen spottbillig. [14]
H. Glauer, Friedrichstraße 51.

Vollständiger Ausverkauf
 von Sofen, Sesseln, Jaden,
 Klusen, Dames- und Kinder-
 kleidern, Juchern und Zulets,
 nur reelle Waaren, wirklich billig.
 3) **H. Glauer, Friedrichstr. 51.**

Bandwurm.
 Sicherste Kur der Welt, 30jähr. Praxis,
 honorar mäßig. Apotheker **Pitsch,**
 Br. Scheitnigerstr. 23, Sprechst. 8-1 u. 3-7.

!!Neue Heringe!!
 hochfein und billig bei 68
J. Heisig,
 11 Stockgasse 11.

Ausstattungs-Möbel
 auch einzeln, neue und gebrauchte
 Bettstellen mit und ohne Matratze,
 Sophas, Stühle, Schränke, Tische,
 Commoden, v. einfachsten bis elegant.
 am allerbesten,
Goldene Radegasse 8, I.

Kaffee
 zu ermäßigten Preisen, täglich
 frisch gebrannt:
 billige Sorten von Mk. 0,95—1,30
 mittlere " " " 1,40—1,60
 feinste " " " 1,70—2,—

Jeden Donnerstag
Proben-Kaffee,
 gebrannt pro Pfd. Mk. 1,20.
Kaffee-Special-Geheim
Teichmann & Co.,
 Schmidnitzerstraße 9.
 319 Eingang Carlstr.

Arac, Rum
und Cognac,
 selbst importirt, in allen Preislagen.
 en gros und détail.

ff. Original- u. Tafel-
Liqueure:
 Anabarer Klosterbitter,
 Mandarinen-Ginger, Nachod,
 Benedictiner, Chartreuse,
 Cacao, Curacao, 215
 alten Breslauer Korn mit Wein
 abgezogen.
 Johannisbeerampagner,
 Johannisbeerwein,
 selbst gekeltert, ohne jeden Spritzzusatz,
 empfiehlt

Hermann Seidel.
 Verkaufsstellen: Ring 27 im
 Ausschank im Hausflur, im
 Comptoir im Hofe.

Hercins-Kalender.

Breslau.
 Gesangsabteilung des So-
 cialdemokratischen Vereins
 für Breslau und Umgegend
 — Jeden Mittwoch, Abends von
 8 1/2 Uhr ab: Uebungsstunde
 unter tüchtigem Dirigenten im Local
 — den drei Tauben", Neumarkt 8
 — Aufnahme neuer Mitglieder.
 Vereinigung der Maler
 und Zeichner, Anstreicher und ver-
 wandten Berufsge nossen (Fünfte)
 Jeden Donnerstag von 7 1/2—9 1/2 Uhr
 Versammlung im Vereinslocal bei
 "Edlich, drei Tauben", Neumarkt 8
 — Aufnahme neuer Mit-
 glieder. Kollegen, welche nicht der Ver-
 einigung angehören, sind als Gäste
 willkommen.
 Gesangverein Breslau
 Gutmacher. Jeden Donnerstag
 Abends von 8 1/2—10 Uhr: Uebungs-
 stunde im Restaurant "Mat, Hummer"